

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 138 (1993)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 3
11. Februar 1993

SLZ

1170

Lernen in Amerika Schulreform Kanton Bern
Mit einem Bein im Grab? Schritte in die Moderne?



Mehr Möglichkeiten.



Computer unterschiedlichster Leistungen, tragbar oder stationär, verschiedene Drucker und Scanner, eine riesige Zahl an Software, audiovisuelle Produkte wie CD-ROM und die optimale Vernetzbarkeit – Apple bietet ganz einfach mehr Möglichkeiten zur Unterrichtsgestaltung.

Es ist also nicht nur die sprichwörtlich einfache Bedienung, die Apple Computer zur Nr. 1 an Schweizer Schulen gemacht hat.

Generalvertretung für die Schweiz und Liechtenstein:

Industrade AG

Apple Computer Division
Hertistrasse 31, 8304 Wallisellen
Telefon 01/832 81 11



Apple Computer

Liebe Leserin Lieber Leser

Das Titelbild vom Schulhaus in Bristen darf man schmunzelnd betrachten, man darf sich aber auch besinnlich darauf einlassen.

Ironisch erinnert Armin Schildknecht, «der Lehrkörper von Schülern in einer Person», in Hermann Burgers Roman «Schilten» an «jene Zeit, in der in Schilten noch im irrigen Glauben unterrichtet wurde, man könnte Schüler von der 1. bis zur 8. Klasse in der Nachbarschaft eines Totenackers auf den Lebenskampf vorbereiten». Als Metapher für eine morbide Gesellschaft und eine ebensolche Schule, welche lebendige Anschauung durch Präparate ersetzt, hatte sich mir die Nachbarschaft, ja Einheit von Friedhof und Schule (mit der «gemischten Schul- und Friedhofspflege» als Behörde) eingrapiert.

In den letzten Monaten sehe ich das noch anders. Da fügen sich die Bilder vom Morden und Vergewaltigen in Bosnien, von ausgebrannten Asylantenbaracken und von Gewalttaten auf hiesigen Schulhöfen zusammen mit Bildern von künstlich «am Leben» erhaltenen medizinischen Experimentierleichen und vom «klinisch sauberen» Krieg in Irak, wo wieder einmal alle Piloten «von der mit chirurgischer Präzision ausgeführten und erfolgreichen Mission» heimgekehrt sind. Und zwischendurch der Werbespot für die Schönheitscrème, welche ewige Jugend garantiert.

Viel leicht brachte die alltägliche und ehrliche Nachbarschaft von Schul-Hof und Fried-Hof doch mehr nachhaltige humanitäre Bildung als die umgebenden gefälligen Hausfassaden, Straßen und Parks.

Wer sich auf die Toten und darin auf den Tod einlässt, erkennt das Leben in vielleicht neuer Lebendigkeit. «Nur wer eine Nacht lang (...), sinniert selbst Lehrer Schildknecht, «einer Schar von ausgestopften Federviechern gegenübergesessen hat (...), wird begreifen, dass ein im Flug erstarrter Steinadler mit griffbereiten Krallen adlerhafter sein kann als der lebendige König der Lüfte.»

Das möge auch bedenken, wer wieder mal in die in unseren Kreisen so beliebte Diskussion «lebendiger Unterricht versus Konserven» gerät. Anton Strittmatter

Leserseite

3

Erste Reaktionen zur Kontroverse «Wider die Abschaffung des allgemeinen Menschen in der deutschen Sprache» und zum Handbuch «Das Paradies kann warten». Fortsetzung in der nächsten Nummer!

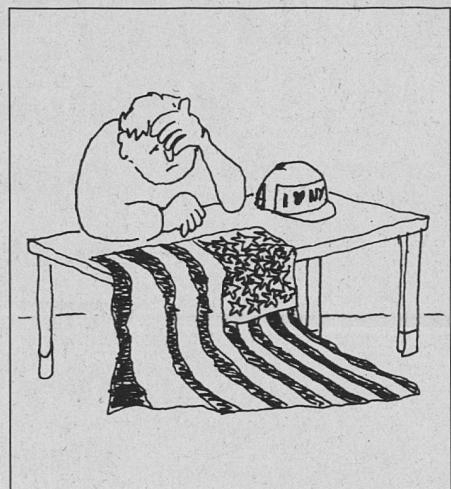
Schulwesen im Umbruch 4

Lernen in Amerika 4

Der Beginn eines dreiteiligen Reiseberichts über Gesellschaft, Schulmisere und Chancen im «Land der unbegrenzten Möglichkeiten».

Unternehmen Schulreform im Kanton Bern 8

Am 7. März stimmt das Bernervolk «schon wieder» über die Struktur seines Schulwesens ab. Wir werfen einen Blick in die Zielsetzungen und die Projektanlage der laufenden Grossreform des Berner Schulsystems.



Bildung und Wirtschaft 13

Schweizer Maschinenindustrie im Wandel 13

Mit über 350 000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 50 Milliarden Franken ist die Schweizer Maschinenindustrie der wichtigste Exportzweig unseres Landes und ein gewichtiger Wirtschaftsfaktor. Mit CIM-Betrieben sind auch die Zukunftsperspektiven vorgezeichnet.

Das Friedensabkommen ist ein Wettbewerbsvorteil 17

Die Rezession rückt Arbeitskämpfe ins Blickfeld. Eine Gelegenheit, sich mit dem ja aus der Maschinenindustrie stammenden «Friedensabkommen» wieder mal zu beschäftigen.

Magazin 27

Kurznachrichten 27

Aktionen/Veranstaltungen 29/31

Impressum 31

Die aktuelle Grafik: Vornamen- Hitparade 31

...»: Aufnahmen bei Abnehmern 32



LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 32-1

Aus den Sektionen 32-1

Besoldungsrevisionen in unwirtlicher Zeit dominieren die Themen in den Sektionen GR, NW und TG.

100mal in alle Welt 32-3

Der Katalog für die LCH-Kulturreisen und Trekkings 1993 ist erschienen.

Mit der ihr eigenen Mischung von Atmosphärischem und Sachinformation startet unsere Redaktorin Susan Hedinger ihre neue Porträtsérie für «Hinteneinstiger». Die erste der «Aufnahmen von Abnehmern» lässt den Landwirt und Lehrmeister Fritz Götschmann zu Wort kommen. Was er zum Verhältnis von Schulleistung und Charakter weiß, und weshalb seine Erfahrung mit Kühen ihn den Werkstattunterricht loben lässt, lesen Sie auf Seite 32.

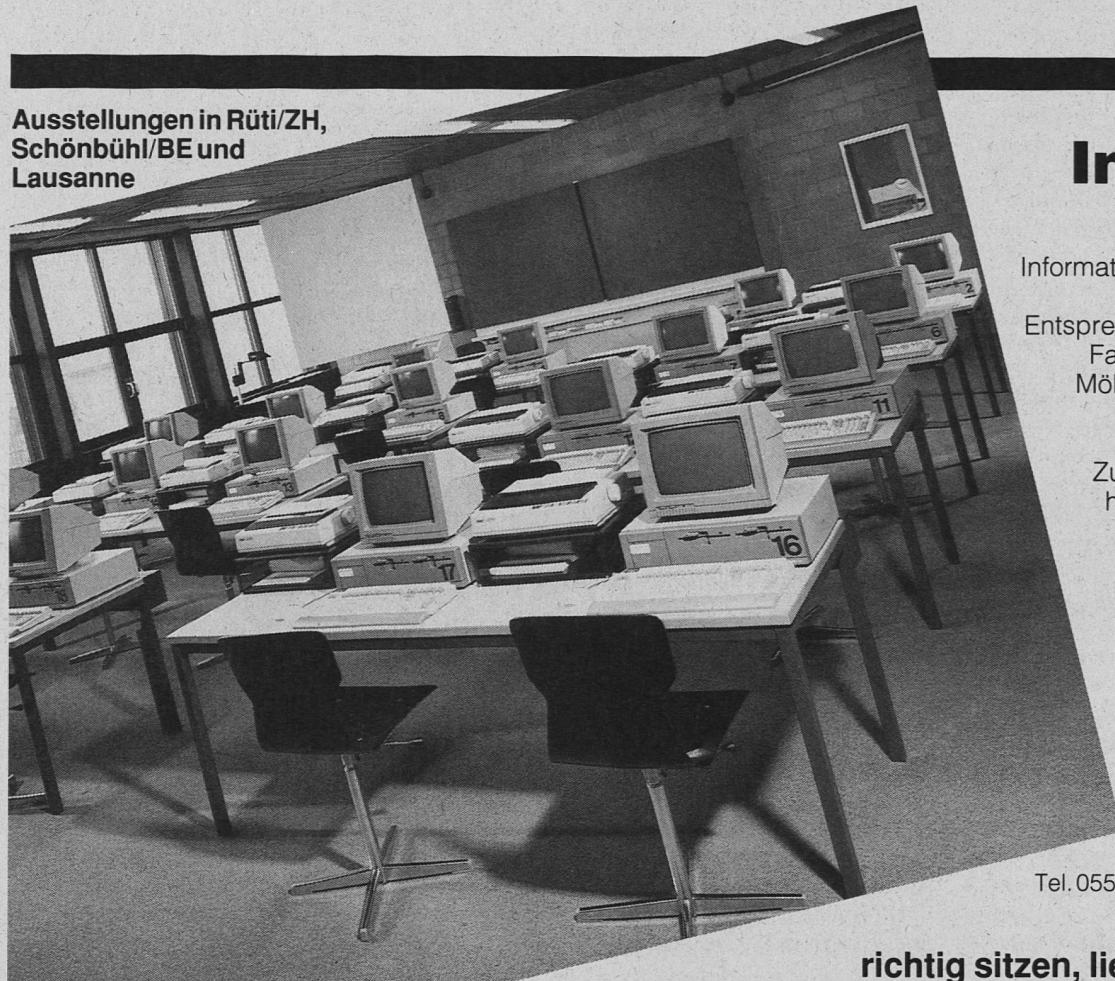
English on the spot!

**Einmal selbst im Hyde Park lehren?
Crossair macht's möglich. Zum Sponti-Tarif
von 199.- fliegen Ihre StudentInnen bis
25 Jahre ab Zürich direkt nach London
City und zurück. Zweimal täglich, schnell,
direkt und bequem. Be smart - fly to the
heart of London.**

**Crossair informiert Sie gerne gebührenfrei
unter der Nummer: 155 36 36**



Ausstellungen in Rüti/ZH,
Schönbühl/BE und
Lausanne



Funktionalität zählt in der
Informatik

Ergonomie ist gerade im Informatik-Unterricht von grosser Bedeutung. Entsprechend sind die für dieses Fach massgeschneiderten Möbel auf ermüdfreies, ausdauerndes Arbeiten ausgelegt. Zu unseren Leistungen gehören Beratung, Planung, Einrichten und Service.

embry

Embru-Werke, 8630 Rüti
Tel. 055 34 11 11, Fax 055 31 88 29

**Ein Leben lang
richtig sitzen, liegen und arbeiten**

Eine kleine Replik und eine Berichtigung

Zum Artikel «Wider die Abschaffung des allgemeinen Menschen in der deutschen Sprache», «SLZ» 24/92

Gemäss Anmerkung der Redaktion wurde mein Beitrag in der «SLZ» 24 «leicht gekürzt». Eine Nachprüfung hat ergeben, dass exakt 20% des Textbestandes gestrichen wurden, darunter viele Beispiele, die die Richtigkeit meines Gedankengangs zu belegen hatten. Ich bedaure, dass ich nicht selbst zur Kürzung eingeladen oder mir diese Fassung nicht im voraus zur Kenntnis gebracht wurde, lag doch mein Beitrag über mehrere Monate bei der Redaktion.

Leider stehengeblieben ist meine Bemerkung, dass die Mitarbeiterinnen von Büros für die Gleichstellung von Mann und Frau damit beschäftigt seien, Tausende von Seiten derzeit geltender Gesetzentexte sprachlich umzuformen. Das «Büro für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft» macht mich darauf aufmerksam, dass solche Umformungen allenfalls bei der Revision von Gesetzentexten vorgenommen werden, dass diese Arbeit dann aber von den Staats- und Landeskanzleien besorgt wird. Mein Hinweis, dies koste viel Geld, erübrigt sich somit. Es war nicht meine Absicht, die Arbeit von Mitarbeiterinnen auf den Gleichstellungsbüros zu diskreditieren, sondern ich wollte auf das durch die Abschaffung des allgemeinen, nicht unter sexuellem Aspekt ins Auge gefassten Menschen entstandene Problem im Zusammenhang mit Gesetzentexten hinweisen.

Arthur Brühlmeier

Deutsch ist eine Sprache, keine «Schreibe»

Zum Artikel von A. Brühlmeier in «SLZ» 24/92

Obwohl es bereits einige Zeit seit der Veröffentlichung des Artikels «Wider die Abschaffung des allgemeinen Menschen in der deutschen Sprache» von A. Brühlmeier her ist, möchte ich es nicht unterlassen, ihm auf diesem Wege für die sachliche und gründliche Darlegung zu danken. Es ist ihm gelungen, die sprachliche Problematik um männliche bzw. weibliche Formulierungen aufzuzeigen und auf das Kernproblem zurückzuführen. So stimme ich weitgehendst mit seinen Überlegungen überein.

Dabei möchte ich festhalten, dass auch für mich die Gleichberechtigung der Frau in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik... ausser Frage steht. Problematisch scheint es mir jedoch, das ernsthafte Anliegen

auf formale Weise angehen zu wollen. Ich meine, dass sich die sprachliche Ausdrucksweise ganz «natürlich» (!) ergibt, wenn sich der Sachverhalt im Alltag als Selbstverständlichkeit eingebürgert hat. Es wäre wohl besser, mit mehr Sachlichkeit im Alltag für das Anliegen zu sorgen, als mit formalen, emotionellen Schlagwörtern und Artikeln (bis zu Gehässigkeiten) um sich zu schmeissen. Solches Tun hat noch nie einem Anliegen gedient!

Sehr bedenklich erachte ich es, dass selbst in Lehrer- und Lehrerinnenkreisen sprachliche Formulierungen verwendet wurden und noch werden, die einer Ausbildung und Bildung Hohn sprechen. Das Diktat der Ideologie wurde wichtiger als sprachliche Richtigkeit. Es ist doch ganz grundsätzlich zu bedenken, dass wir eine Sprache und nicht eine «Schreibe» haben. So gerne würde ich gelegentlich in einzelne Schulstuben schauen und hören, wie da etwa mit der Sprache umgegangen wird. Etwa so: «Liebe Schüler-Innen»?

A. Brühlmeier hat der Beispiele genügend aufgezeigt. – Nun sind «von oben» Richtlinien erlassen worden, und das vermag zu beruhigen, dass man (ja, auch die weiblichen Menschen) sich nun getreulich an die Weisungen hält und dem Unsinn absagt. Zu bezweifeln ist allerdings, ob da überhaupt etwas von Sprache, die auch einem geschichtlich-evolutiven Wandel unterworfen ist, verstanden wurde. All der weitverbreitete Unfug in Sachen Sprache offenbarte doch die Stunde der Wahrheit! Vielleicht wird man sich an den Bildungsstätten gelegentlich darauf besinnen.

Zu Herrn Strittmatter darf ich einfach sagen, dass es mir fernliegt, Menschenachtung und sprachliche Richtigkeit gegeneinander auszuspielen. Darum meine ich auch, dass ich dann richtigerweise von Schülern und Schülerinnen rede (beide sind in ihrer Einmaligkeit vollzunehmen!).

Ernst Mathies, Kirchberg

Autorinnen/Autoren

Guido BAUMANN, WBZ, Postfach, 6000 Luzern 7. Dr. Joe BRUNNER, Amt für Unterrichtsforschung, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneggstrasse 70, 3005 Bern. Thomas VATERLAUS, 8272 Ermatingen.

Bildnachweis

Susan HEDINGER, Brittnau (1, 32). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (Titelbild, 4–6). Verein Jugend und Wirtschaft, Thalwil (Nachweis 13–20). SDA/SGN, Bern (31).

Ich frage mich...

(Zum Handbuch «Das Paradies kann warten, Gruppierungen mit totalitärer Tendenz»)

Ich frage mich tatsächlich, wie ein Erziehungsdepartement dazukommt, derart viele und verschiedene Gruppen wie «Opus Dei», «Evangelikale» oder «Scientology» in einem Buch anzuprangern.

Hat denn nicht die Schule die Aufgabe, den Respekt vor Minderheiten zu fördern? Dieses Buch macht aber genau das Gegenteil, indem es verschiedenste Gruppen aus der Gesellschaft ausgrenzt.

Meiner Ansicht nach müssen Lehrer dafür sorgen, dass Schüler kritisch das Umweltgeschehen wahrnehmen und sich damit auseinandersetzen. Das fängt beim täglichen Fernsehkonsum an, sollte sich aber auf alle möglichen anderen Gruppen beziehen. Grundsätze sollten aber immer die Toleranz und die Bereitschaft zum Dialog sein.

Wenn nun ein Erziehungsdepartement diese Prinzipien derart krass verletzt, dann müssten sich die Verantwortlichen fragen, ob sie nicht persönlich die Konsequenzen ziehen sollten!

Lisbeth Ambühl, Primarlehrerin, Wohlen

Verallgemeinerungen führen nicht weiter

Anmerkungen zur Informationsschrift des Pestalozianums «Das Paradies kann warten» 1992

Eine Auseinandersetzung mit totalitären Tendenzen in unserer Gesellschaft ist zu begrüssen. Die Erfahrungen im Lehrerkreis der Vereinigten Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf (VBG) decken sich aber nicht mit der Darstellung über die «Evangelikalen» (S. 147f.). Im Kanton Zürich (Aktivitäten in fast allen Kantonen) sind wir ein Kreis von etwa 280 christlichen Lehrerinnen und Lehrern aus allen Landes- und Freikirchen, auch aus solchen, die in der erwähnten Schrift als totalitär und fundamentalistisch bezeichnet werden.

An unsrigen Kursen begegnen sich Kollegen/-innen der verschiedensten Konfessionen, was zu intensiven, aber fruchtbaren Auseinandersetzungen führt.

Wir stellen dabei fest: Die Fehlformen von Christsein, wie sie auf den S. 147–157 beschrieben werden, gibt es. Sie gehen aber quer durch die verschiedensten Gruppierungen. Wir bemühen uns u.a., solche Christen in ihrer Angst vor der Auseinandersetzung mit den Humanwissenschaften zu begleiten. Die Autorin der sogenannten zuverlässigen Sachinformation (so Vontobel S. 6) nennt nun eine will-

Fortsetzung Seite 29



Lernen in Amerika

Vom amerikanischen «Way of life», vom Bildungswesen ganz allgemein über «Community Colleges» (Erwachsenenbildungsschulen) bis zur Lehrerbildung in Amerika. Ein Exklusivbericht in drei Teilen.

Unter dem einleitenden Titel «Amerika entdecken» schrieb Hanno Helbling in der «NZZ» Nr. 74 vom 28./29. März 1992: «Kolumbus war nicht der erste. Kolumbus war nicht der letzte – darauf kommt es an. Wer hat Amerika zuletzt entdeckt? Die jeweils eigene Person.» Und sein Fazit lautet: «Auch ein kurzer Aufenthalt in den Vereinigten Staaten genügt vollkommen, damit man begreift, dass Europa so wenig amerikanisiert ist wie Amerika (ausserhalb New Yorks) europäisiert – und der Kontinent jenseits des grossen Meers für Europäer fremd genug, um 500 Jahre nach Kolumbus noch immer entdeckt zu werden.»

Im Frühjahr 1992 konnte Guido Baumann, Direktor der schweizerischen Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer (WBZ) in Luzern, auf Einladung der amerikanischen Regierung einen Monat lang (Anfang April bis Anfang Mai) Amerika bereisen und entdecken. Sein Interesse galt dabei vor allem dem Bildungswesen. Guido Baumans Bericht zeichnet ein ernüchterndes Zeitbild des Traumlandes unbegrenzter Möglichkeiten.

Die Reise führte mich von der Ost- zur Westküste, d.h. von Washington nach New York, Cincinnati, Austin/Texas, San Antonio, Santa Fe, San Francisco und Sacramento. Für meine Entdeckungsreise hatte ich mich nicht besonders vorbereitet,

Guido Baumann

abgesehen von der regelmässigen Zeitungslektüre. Ich landete also mit einigen Vorurteilen zum ersten Mal in meinem Leben in den Vereinigten Staaten und entdeckte, dass der amerikanische Traum vom *going west*, vom «westwärts ziehen», in Vietnam zu einem jähnen Ende gekommen war. Mit dem Golfkrieg sollte dieser Traum wiederbelebt werden – doch er hatte sich schon in sein Gegenteil verwandelt.

Amerikanischer Alpträum

So betitelte die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» (Nr. 46, 8. November 1991) einen Artikel über die Wirtschaftskrise in den USA. Christian Tenbrock zitiert darin das amerikanische Magazin *Time*, indem er schreibt: «Während in der Sowjetunion und in Osteuropa die Marktwirtschaft über den Kommunismus triumphierte, schrieb *Time*, zahlen die USA den Preis für einen Kapitalismus, der Amok gelaufen ist.» Das reichste Fünftel der amerikanischen Familien sei «seit 1973 um 36 Prozent reicher geworden. Die untere Hälfte dagegen verdient heute weniger als die Generation ihrer Eltern.»

Dominanz quantitativen Denkens

Der frühere Kulturminister Nicaraguas und Priester-Dichter Ernesto Cardenal hat den Kapitalisten als jenen Menschen charakterisiert, der daran gemessen werde, was er den anderen wegnimmt. (Ein Christ werde daran gemessen, was er dem anderen gibt.) Mehrfach wurde mir von verschiedenen Gesprächspartnern bestätigt, dass die amerikanische Wirtschaft nach

dem Grundsatz der «Maximierung von Kurzzeitgewinnen» denke, handle und arbeite. Was wirklich zählt, ist Bargeld, sind in die Hand ausbezahlt Dollars. Und auch unter dem Strich sind es wieder Dollars, die jede Unternehmenspolitik bestimmen.

Wettbewerb ist das Grundkonzept der amerikanischen Wirtschaft. Das Leitmotiv der daraus hervorgehenden Leistungsgesellschaft sind die Superlative: der Grösste, der Billigste, der Schnellste, der Beste usw. Solches Wettbewerbsdenken schliesst Begriffe wie jene der Solidarität und der Zusammenarbeit grundsätzlich aus.

Werbung ist das mächtigste Mittel, um die auf Gewinn hin produzierten Waren an die Konsumentin und den Mann zu bringen. «Hier ist alles *Public Relations* – Öffentlichkeitsarbeit und Rhetorik», sagte mir jemand. Und die Medien inszenieren dieses Geschäft der Superlative in steten Tranchen und immerwiederkehrenden Portionen, um den Glauben an die «Nummer eins», an Idole und Stars marktkonform zu erhalten. Das sinnstiftende Ganze eines menschlichen Lebens wird so unablässig in 1000 Bildschirmsequenzen zerstellt.

Es war für mich erschreckend zu entdecken, wie viele künstliche Welten ständig und täglich durch die Medienwerbung erschaffen werden. Auch hier ist das Geschäft mit den schnell verdienten Dollars massgebend; der dadurch bewirkte Realitätsverlust wird nicht wahrgenommen. Für wahr genommen werden aber Scheinwelten wie jene im Disneyland (70 000 Besucher täglich) oder in den Filmstudio-Geländen in Hollywood.

Wahr ist, was nützt

Dieser vom amerikanischen Philosophen William James geprägte Grundsatz leitet das Nützlichkeitsdenken der meisten US-Bürger/Innen. Ob im sozialen, politischen, erzieherischen oder ethnischen Bereich: Immer dominieren kurzfristiges



Denken und einmalige (Hilfs-)Handlungen, geleitet vom Wohlstandsglauben an den ewigen Fortschritt und die ständige Verbesserung des Lebens.

Die Republikaner, sowohl unter Präsident Reagan wie auch Bush, zitieren verbißt ihren Ahnherrn Abraham Lincoln: «In alles, was von den Menschen genauso gut individuell geregelt werden könnte, solle sich die Regierung nicht einmischen.» Dieser liberale Glaubenssatz bedeutet im Klartext: keine staatlich organisierte Krankenversicherung, kein Aufbauprogramm für das Bildungswesen, keine ökologischen Anstrengungen von Amtes wegen.

Mythos vom Schmelzriegel

Vor dem Gesetz wäre zwar jeder Amerikaner gleich, doch einige sind gleicher. Diese Tatsache wurde im Urteil von Simi Valley in Sachen des Schwarzen Rodney King bestätigt bzw. im Freispruch der vier weissen Polizisten aus Los Angeles. Rassengleichheit existiere nur auf dem Papier; in Wirklichkeit dominiere eine angloamerikanische, weisse Mehrheit die verschiedenen ethnischen Minderheiten. So drückte es die Bürgermeisterin von Washington D. C. am Fernsehen aus.

Der Mythos vom Schmelzriegel, in dem alle verschiedenen Volksgruppen verschmelzen und ein amerikanischer Einheitsbürger auferstehen sollte, ist seit den Unruhen von Los Angeles geborsten. An seine Stelle ist das wenig visionäre Konzept der Salatschüssel getreten, in der die verschiedenen ethnischen Gruppierungen nur noch mit der gleichen Sauce, lies Bildung, übergossen werden. Was für Zukunftsaussichten bleiben da noch? Unter dem Titel «Amerika wendet sich nach innen», erschienen in der «Zeit» (Nr. 47 vom 15. November 1991), fasst Ulrich Schiller sie in zwei bange Fragen: «Wie werden die Vereinigten Staaten in 40 oder 50 Jahren aussehen, wenn die Bevölkerung, wie in Kalifornien schon heute, zur Hälfte aus

farbigen Minderheiten besteht? Wohin führt der Weg, wenn die Kluft zwischen Arm und Reich weiter so wächst wie seit der Präsidentschaft Reagans?»

Gefragt sind Visionen

«Was dieses Land braucht, sind Visionen», sagte mir jemand. Auch Bill Clinton, der demokratische Präsidentschaftskandidat, beklagt sich: «Wir haben keine Visionen.» Und statt sinnstiftende, konkrete Visionen anzubieten, macht er in Schuldzuweisung: Reagan und Bush sind für die amerikanische Krise verantwortlich zu machen. – Die Sündenbocktheorie treibt in den USA Blüten und ist gepaart mit der Kehrseite des Nützlichkeitsdenkens: Statt sich der eigenen Verantwortung zu stellen, stehlen sich Frau und Mann davon. Die Flucht vor Problemen ist ein Überbleibsel des *Going-West*-Mythos.

Im bereits erwähnten Artikel «Amerika wendet sich nach innen» schreibt Ulrich Schiller weiter: «Amerika ruft wieder einmal nach *Leadership*. Es verlangt nach Führungskraft, nicht auf irgendeinem neuen Schlachtfeld oder für einen neuen Konflikt irgendwo in Übersee, sondern für die Bewältigung der Probleme zu Hause. Sieben von zehn Amerikanern sind der Überzeugung, ihr Land sei auf dem falschen Wege. Sieben von zehn glauben, nicht das Volk kontrolliere die Regierung, sondern irgendwelche Interessengruppen bestimmten die Richtung. Nur drei von zehn Amerikanern haben Vertrauen in die Regierung und in ihr Wirken für das Gemeinwohl.»

Krise des Vertrauens im Bildungswesen

Die amerikanische Denk- und Lebensweise, wie ich sie selber erlebt habe, wurde mir von meinen gegen hundert Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen in der bisher geschilderten kritischen

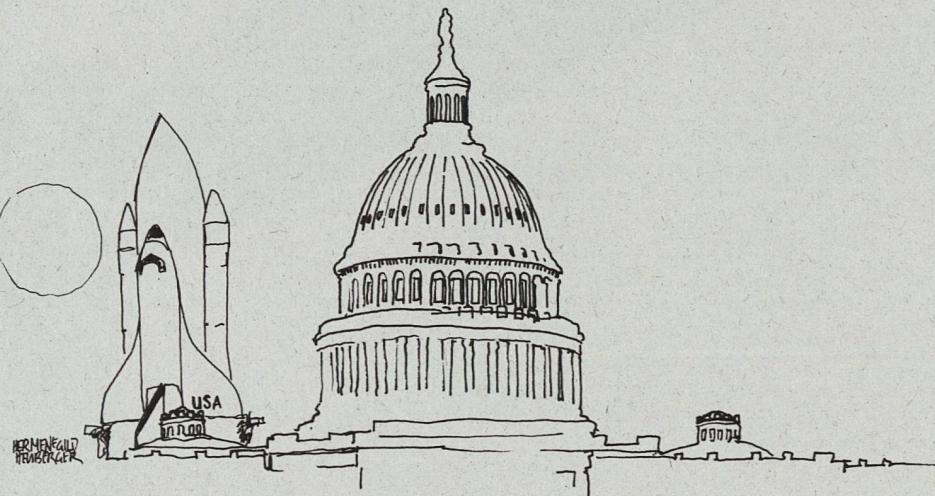
Weise dargelegt. Diese Art von quantitativen, wettbewerbsgeleiteten Nützlichkeitsdenken und von einem Leben in problemfreien Scheinwelten der Superlative aus der Werbung der Massenmedien übt einen starken Einfluss aus auf das gesamte Erziehungs- und Bildungswesen, das wirklich in einer tiefen Krise steckt.

Für die Krise des Bildungswesens werden in erster Linie die achtziger Jahre mit der republikanischen Wirtschaftspolitik und den oben kurz geschilderten Auswirkungen der *Reaganomics* verantwortlich gemacht. Einige geben die Schuld den sechziger Jahren mit ihrer Blumenkindertonalität und der sexuellen Freizügigkeit. Und wieder andere, vor allem auch Frauen, führen die Zerrüttungen im Familien- und Bildungswesen bis in die dreißiger Jahre zurück, an die Wiege der Frauenrechtsbewegung.

Krisensymptome

Zerstörte Familien, Bandenkriminalität, Drogensucht, massive Schülerabsenzen, *Drop-outs*, d.h. Schülerinnen und Schüler, die vorzeitig und ohne Abschluß aus der Schule aussteigen, Klagen über schlechte Lehrpersonen, Schulbürokratie, immer weniger Lehrangebote und Leistungsschwund, das sind die häufigsten der genannten Symptome der Vertrauenskrise im öffentlichen amerikanischen Schulsystem. Die College-Professoren charakterisieren die Haltung der Erstsemester-Studentinnen und -Studenten mit folgenden Stichworten: *Apathie* («Sie lesen nicht mal die Ortszeitung»), *geringe Aufmerksamkeitsspanne* («Sie haben zu viel TV gesehen»), *pure Zweckorientierung* («Sie machen nur, was Punkte oder Scheine bringen»).

In einem anderen Artikel von Ulrich Schiller in der «Zeit» (Nr. 33 vom 7. August 1992), betitelt «Klassenkampf», findet sich dieses Zitat: «Im Bildungswesen der USA spiegelt sich die Kluft zwischen Arm und Reich, Schwarz und Weiss.» Das Bildungssystem als Spiegel der Gesellschaft! In der Tat, quantitatives Denken



scheint auch im sogenannten Kreditsystem, das vor allem an den High Schools und den Colleges verbreitet ist, dominant zu sein gegenüber einem qualitativen, lern- und richtzielorientierten Lernen.

Wettbewerb wird ebenfalls im ganzen Schulsystem gross geschrieben: Tests für Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen noch und noch, mit Auszeichnung der Besten in Form von Stipendien, Studienplätzen an begehrten Colleges und Universitäten. (Stanford, z.B., hat im Herbst 1991 von 13 500 Bewerbern und Bewerberinnen 2500 aufgenommen.) Für die besten Lehrpersonen soll neu landesweit ein Zertifikat geschaffen werden, das diese zweifellos vom grossen Mittelmass abheben wird.

Wo Gewinnmaximierung und Wettbewerb dominieren, findet sich auch die Wegwerfmentalität: Nicht nur brannte in all den von mir besuchten Büros und Schulen unablässig Licht; es wurden auch die Mahlzeiten in Papiertellern mit Plastikbesteck eingenommen. Es komme die Schule teurer zu stehen, Küchenpersonal zu beschäftigen als alles wegzuwerfen. Analog werden die Talente vieler junger Menschen in einem Leistungssystem verschleudert, das nur auf kurzfristigem Intelligenzerfolg aufbaut.

Bürokratie

Wie in den meisten der amerikanischen Industriebetriebe folgt auch die Verwaltung der Schulen dem *top-down*, d.h. dem hierarchischen Modell des Von-oben-nach-unten-Befehlens. Die Rektoren werden auch Schulverwalter genannt; ihnen bleibt wenig bis gar keine Zeit für pädagogische Reflexion oder Tätigkeiten. Schul- und Bezirksinspektor sind (politische) Prestigeposten in der Verwaltung, wo die Produktion von Studien und Berichten immer seltsamere Blüten treibe, je höher man die Karriereleiter erklimme.

Finanzen

Viele Schulleiter müssen auch sehr viel Zeit aufwenden für Geldsammlungen. 47% des Schuletats stammen aus Grundstückssteuern. Weitere 47 kommen aus Mitteln der Staatsregierungen und aus Fonds und 6% aus dem Bundessäckel. Die sozialen Unterschiede im Immobilienbesitz sind die Hauptursache für die grossen Unterschiede zwischen «reichen» und «armen» bzw. z. B. zwischen «weissen» und «schwarzen» Schulen.

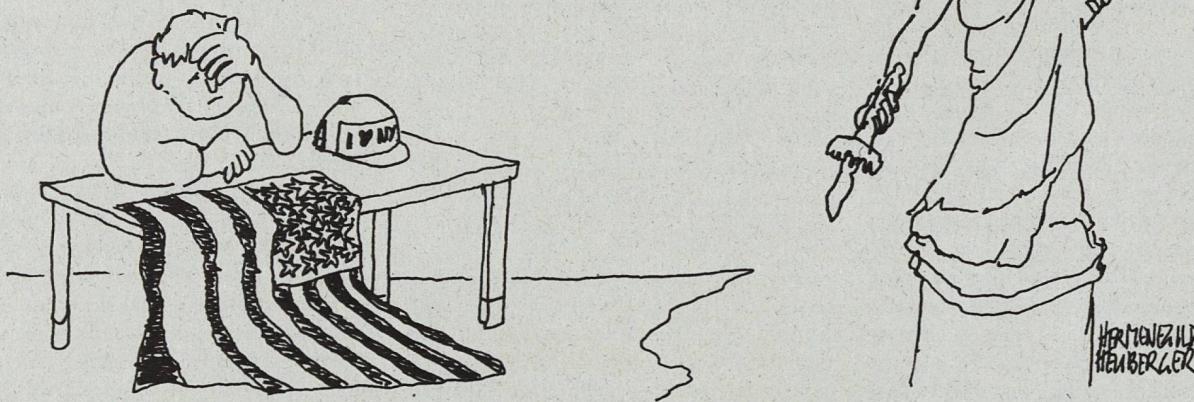
Traditionen

Gross können auch die kulturellen Unterschiede in verschiedenen Schulen sein: Während weisse Angloamerikaner immer noch an den Mythos glauben, dass ein Schuhputzjunge, der (intellektuell) hart genug arbeite, Millionär werden könne, legen Afroamerikaner sehr wenig Wert auf eine intellektuell-akademische Bildung. Die amerikanischen Indianer wiederum denken ganzheitlicher und bekunden grosse Mühe mit dem zerstückelnden, analytischen Denken und Handeln.

Baptisten und Methodisten orientieren sich oft an Wertvorstellungen aus der Gründerväterzeit in ihrer Gestaltung der Schule von morgen. Und die asiatischen Immigranten aus Vietnam, Korea, Hongkong und China sind ganz auf einen möglichst raschen und sichtbaren Erfolg ihrer Kinder ausgerichtet, zum Wohl der ganzen Verwandtschaft.

Wie lässt sich angesichts solcher kultureller Vielfalt ein Bildungswesen reformieren?

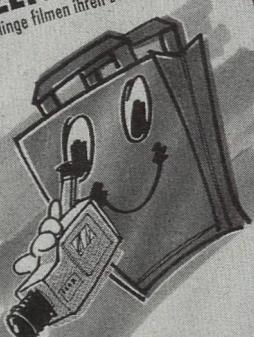
(Fortsetzung in der nächsten Nummer)



Bitte anfordern:

Ein ganzes Paket voller Informationen über den Verkaufsberuf.

Verkaufen lernen bei Coop

WIR ZEIGEN'S EUCH
Vier Lehrlinge filmen ihren Berufseinstieg

Ein junger Wettbewerb für junge Leute:

Den Verkaufsberuf auseinandernehmen und gewinnen.

Lesen.
Spass haben.
Knifflige Fragen beantworten.

Von Mitte Januar bis anfangs April 1993 können Schülerinnen und Schüler im Alter von 13-17 Jahren an unserem Jugendwettbewerb rund um den Verkaufsberuf teilnehmen. Ein Wettbewerb, der informativ und spannend zugleich ist. Fordern Sie jetzt bei uns Teilnahmeposter an.

Wenn sich junge Leute für einen Beruf entscheiden, sind sie auf Informationen angewiesen. Möglichst breite Kenntnisse über die Arbeitswelt bilden eine tragfähige Entscheidungsgrundlage. Für den Verkaufsberuf, der durch seine Vielfalt und die guten Aufstiegschancen für viele junge Menschen attraktiv ist, hat Coop ein interessantes Informationspaket zusammengestellt. Es enthält ein unterhaltsames Lehrlingsvideo, das den Alltag im Ver-

kauf zeigt sowie zur Ergänzung eine breite Information in Wort und Bild über den Verkaufsberuf und seine Bedeutung für unsere Volkswirtschaft.

Fordern Sie dieses «Info-Paket» jetzt kostenlos bei Coop an.



Hiermit bestelle ich Info-Paket(e)
(Video und Broschüren)

Ausserdem bestelle ich Stück
Teilnahmeposter für den Coop-Jugend-Wettbewerb.

Name: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Coupon bitte einsenden an:
Coop Schweiz, Public Relations «Lehrerinfo»
Postfach 2550, 4002 Basel



Unternehmen Schulreform im Kanton Bern

Eine komplexe und teilweise umstrittene Gesamtreform

Der Kanton Bern ist auf dem Weg zu einer Schule, die den heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ansprüchen besser entsprechen soll. Welche Reformen bevorstehen, wird im ersten Teil dieses Aufsatzes ausgeführt. Der zweite Teil gibt Einblick in die Anlage und Organisation des Gesamtprojekts.

1990 nahm das Berner Volk eine Initiative an, nach der neu die Primarschule sechs Jahre und die Sekundarstufe I drei Jahre dauern sollten – *Modell 6/3*. Heute besteht das Modell 4/5, also vier Jahre Primarschule und fünf Jahre Sekundarstu-

Joe Brunner

fe I. Inzwischen wurde eine neue Volksinitiative eingereicht, nach der die Primarschule fünf Jahre dauern soll (*Modell 5/4*). Die Initiative wurde vom Regierungsrat und vom Grossen Rat abgelehnt. Sie kommt am 7. März 1993 zur Volksabstimmung.

Ein neues Volksschulgesetz mit wesentlichen Neuerungen, u.a. mit dem Modell 6/3, wurde 1992 vom Grossen Rat verabschiedet.

Die in den achtziger Jahren neu geschaffenen Lehrpläne werden auf die neue Schulstruktur und das neue Volksschulgesetz abgestimmt.

1990 hat der Grossen Rat die «*Grundsätze zur Gesamtkonzeption der Lehrerbildung*» gutgeheissen. Darauf fussend wird gegenwärtig das «*Gesetz über die Lehrerbildung*» ausgearbeitet. Die Lehrerbildung wird auf die Altersstufen der Schülerschaft ausgerichtet. Vorgesehen ist eine Stufenausbildung für a) Kindergarten, erstes und zweites Schuljahr; b) restliche Schuljahre der Primarstufe; c) Sekundarstufe I, d.h., dass es künftig keine unterschiedliche Ausbildung für den Unterricht an Real- und Sekundarschulen mehr geben wird; d) Sekundarstufe II. Die Fortbildung soll 5–10% der Arbeitszeit der Lehrkräfte umfassen.

Leitidee «Lebenslanges Lernen»

Die Erziehungsdirektion (ED) verfolgt den bildungspolitischen Leitgedanken des lebenslangen Lernens, der auch dem neuen Volksschulgesetz zugrunde liegt. Die Kurzlebigkeit unserer Zeit mit der Folge, dass Wissen immer rascher überholt ist, sowie die zunehmende Vielgestaltigkeit

Porträt-Serie über Grossreformen

Als Einrichtung einer Gesellschaft, die sich ständig und in vielerlei Hinsicht verändert, ist die Schule per definitio nem zu ständigen Anpassungen «verurteilt». Das geschieht täglich und fast unmerklich, wenn Lehrerinnen und Lehrer sich auf veränderte Schülerinnen und Schüler einstellen, geschieht überwiegend in kleinen Schritten, wenn Reglemente, Lehrmittel, Lehrpläne, Übertrittsverfahren oder Studententafeln angepasst werden. Und dann kommt manchmal der Punkt, an dem diese «kleinen Renovationen» dem Anpassungsbedarf nicht mehr genügen, an dem ein grösserer «Umbau» fällig wird.

Gleich mehrere solcher «Umbauprojekte» sind gegenwärtig in der Schullandschaft auszumachen: die strukturellen Grossreformen in den Kantonen Bern und Basel-Stadt, das didaktische Grossprojekt «Erweiterte Lernformen» in den Nordwestschweizer Kantonen, die Bewegungen in Richtung «integrierte Oberstufe» in verschiedenen Kantonen, die eingeleitete Totalrevision der Schulgesetzgebung im Kanton Luzern, die Maturitätsreform und die neuen Rahmenlehrpläne für die Mittelschulen auf gesamtschweizerischer Ebene – um nur einige prominente Beispiele zu nennen.

Die «SLZ» wird in loser Folge diese Projekte vorstellen und diskutieren. Begonnen haben wir bereits mit dem Porträt der Maturitätsreform in den letzten beiden Nummern. Es folgt hier nun ein Bericht zur komplexen Gesamt reform im Kanton Bern. Aus aktuellem Anlass – am 7. März geht in Form einer Initiative eine Art Referendum gegen das beschlossene 6/3-Modell über die Bühne – haben wir einen Mitarbeiter des Berner Erziehungsdepartementes gebeten, uns einen Überblick über die gesamte Reformatlage zu geben. A.S.

JOE BRUNNER ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Amt für Bildungsforschung (Pädagogische Arbeitsstelle) der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Er ist dort hauptsächlich mit Schulversuchen im Bereich der Sekundarstufe I befasst.

unserer Gesellschaft fordern vom Menschen Offenheit, Beweglichkeit, die Fähigkeit, gebietsübergreifende Zusammenhänge zu schaffen und die Bereitschaft zu vielleicht mehrmaligen Änderungen von Laufbahnenentscheiden.

Auf diese Ziele ausgerichtet, schafft das neue Volksschulgesetz Raum für offenere Formen sowohl des Unterrichts wie der Schulorganisation, die während Jahren und in mehreren Schulversuchen entwickelt worden sind und zum Teil noch weiterentwickelt werden.

«Sehr frei nach Gotthelf können wir sagen, dass auf der Primarstufe wachsen muss, was auf der Quartärstufe leuchten soll: nämlich die Bereitschaft und die Fähigkeit einer und eines jeden einzelnen, ein Leben lang zu lernen, sich auszubilden und zu bilden, um einerseits als Individuum ein selbstbestimmtes, sinnerfülltes Leben zu führen und um anderseits ein tragendes Mitglied der Gemeinschaft zu werden» (aus dem Vorwort des Erziehungsdirektors P. Schmid zum neuen Volksschulgesetz. In: Amtliches Schulblatt Nr. 12/1992, S. 592–594, Bern 1992).

In Übereinstimmung mit dem obgenannten Leitgedanken soll die Grundausbildung von der ersten Primarklasse bis zum Berufs- und Universitätsabschluss zeitlich wenn möglich reduziert und dafür die Fortbildung und die Erwachsenenbildung (Bern hat als erster Kanton eine Erwachsenenbildungsgesetz) ausgebaut werden. So beschloss der Regierungsrat 1991 die Aufhebung der Anschlussklassen. Sie waren ein 10. Schuljahr v. a. für Schülerinnen und Schüler, denen der direkte Zugang zum Lehrerseminar nicht gelang. Allerdings hat der Regierungsrat gleichzeitig mit dem Aufhebungsbeschluss die Erziehungsdirektion beauftragt, Massnahmen im Rahmen eines generellen Konzepts zu den 10. Schuljahren zu ergreifen, die ermöglichen, dass begabten Schülerinnen und Schülern mit örtlichen, schulischen oder herkunftsmässigen Bildungsnachteilen der Anschluss an die höheren Mittelschulen auch weiterhin geöffnet bleibt.

Ein Beispiel dafür ist das neue Aufnahmeverfahren in die Lehrerseminare. Weitere Massnahmen, basierend auf dem Grundsatz des lebenslangen Lernens, sind die vom Grossen Rat 1992 beschlossene Verkürzung der Schulzeit bis zur Matura auf zwölf Schuljahre und der Auftrag an die Universität, die Grundstudiengänge zu kürzen. Im schweizerischen Vergleich dauern sie an der Universität Bern im Durchschnitt am längsten.

Lokale Lösungen für die Sekundarstufe I

Eine schweizerische Novität sind die Artikel im neue Volksschulgesetz, nach denen der Entscheid über die Struktur der Sekundarstufe I den Gemeinden zusteht. Sie lauten:

Art. 45: «Die Gemeinden ordnen das Schulwesen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen selbstständig in Gemeindeverordnungen, die der kantonalen Genehmigung unterliegen...»

Art. 3 Abs. 2: «Die Sekundarstufe I gliedert sich in die Realschule und in die Sekundarschule bzw. in Real- und Sekundarklassen oder in deren Verbindungen.»

Art. 46 Abs. 2: «Wo die örtlichen Verhältnisse dies erfordern, können Schülerinnen und Schüler der Primar- und der Realklassen gemeinsam unterrichtet werden.»

Abs. 3: Die Gemeinden können durch Reglement bestimmen, dass Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I teilweise oder durchwegs gemeinsam unterrichtet werden. Dabei sind besonders unterrichtliche Massnahmen zu treffen. Das Nähere regelt die Erziehungsdirektion.»

Die den Gemeinden gewährte Autonomie wird es ihnen gestatten, die Struktur der Sekundarstufe vermehrt auf ihre Bedürfnisse auszurichten. Der Autonomie sind aber auch Grenzen gesetzt:

- Für die Planung von Zusammenarbeitsformen werden von der ED *Rahmenbedingungen* vorgegeben, die von Planungsgremien zu beachten sind. Diese Rahmen-

bedingungen berücksichtigen die aktuellsten Gegebenheiten, gewährleisten die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und bewirken, dass bei Schulwechseln keine zusätzlichen Probleme entstehen. Im weiteren sollen sie einem durch die Gemeinden und den Kanton nicht tragbaren Anwachsen der Kosten für den Volksschulbereich entgegenwirken.

- Führt die Planung von Zusammenarbeitsformen in einer Gemeinde zu einer neuen zusätzlichen Organisation, so unterliegt die Errichtung dieser neuen Schule der *Genehmigung durch den Regierungsrat* (VSG Art. 47 Abs. 6).

Komplizierte Rechtslage

Nach der Annahme des Modells 6/3 im Januar 1990 gab die ED bekannt, dass ab Schuljahr 1993/94 auf die neue Struktur umgestellt werden soll. Die Vorbereitungsarbeiten wurden einer Projektorganisation übertragen. In der Zeit bis März 1992, als das neue Volksschulgesetz vom Grossen Rat verabschiedet wurde, musste sie mit dem Problem fertig werden, dass das alte Gesetz gilt und im Falle einer Ablehnung des neuen Gesetzes die Struktur 6/3 auf der Grundlage des alten hätte verwirklicht werden müssen. Das war mit ein Grund dafür, dass die Einführung um ein Jahr auf das Schuljahr 1994/95 verschoben werden musste. Mit der Verabsiedlung des neuen Volksschulgesetzes ist eine klare Rechtslage entstanden. Belastend für die Vorbereitungsarbeiten ist jetzt noch die Ungewissheit über den Abstimmungsausgang der Volksinitiative für ein Schulmodell 5/4 am 7. März 1993. Würde diese angenommen, müsste das neue Volksschulgesetz an das 5/4-Modell angepasst werden. Die neu entstehende Gesetzesfassung unterstünde dem fakultativen Referendum. Denkbar wäre, dass dieses ergriffen würde und das Volk nein sagt. In diesem Falle würde das 5/4-Modell wieder hinfällig und es gälte der vorausgegangene Gesetzeszustand, also das Volksschulgesetz von 1992 mit dem 6/3-Modell.

Die Projektorganisation

Für die Vorbereitung der Umstellung wurde folgende Projektorganisation erstellt (siehe auch nebenstehendes Schema):

Die ED erteilt die Aufträge, nimmt die Ernennungen vor und stellt die finanziellen Mittel zur Verfügung. Das Amt für Kindergarten, Volks- und Mittelschule erhält die Federführung. Der Projektleiter führt und koordiniert die zu leistenden Arbeiten und ist im besonderen verantwortlich für die Information von Behörden, Lehrerschaft und Öffentlichkeit. Die Anpassung der Lehrpläne an die neue Struktur erfolgt in einem separaten Teil-

meverfahren in die Sekundarstufe I und konzipiert ein neues Schülerbeurteilungsverfahren. Eine *Ad-hoc-Arbeitsgruppe* wird z. B. für die Organisation der nötigen Lehrerfortbildung eingesetzt.

Die Planung in den Gemeinden

Die ED versprach den Gemeinden, alle notwendigen Grundlagen für die Umstellung ein Jahr vor Inkraftsetzung der entsprechenden Massnahmen zu liefern. Anfang 1991 wurden im Amtlichen Schulblatt erstmals die Gemeinden informiert, damit sie die Planung für die Umstellung an die

die Sekundarlehrkräfte eine besondere Regelung getroffen: Ihnen wird an der 5. und 6. Primarklasse und an der Realschule der reale Besitzstand für die Besoldung zugesichert, sofern es sich um bisher definitiv gewählte Sekundarlehrkräfte handelt.

Des weiteren muss entschieden werden über allfällige notwendige bauliche Massnahmen und die Anpassung der Schul- und/oder der Gemeindereglemente.

Den Gemeinden wird empfohlen, die Planung in gemischten Gremien mit Behörden- und Lehrervertretern anzugehen. Insbesondere sollen die Lehrkräfte aller Schultypen vertreten sein. Als Berater für die Planung wurden die Schulinspektorate eingesetzt.

Kommentar

Innere Reformen sind wichtiger als äussere

In Zusammenhängen denken und nach den daraus gewonnenen Erkenntnissen handeln, ist für mich Gebot der Zeit. Das ist zur Zeit – wie Joe Brunner es darstellt – im bernischen Bildungswesen im Gang. Ob 6/3 oder 5/4?: Für mich ist dieser Entscheid viel weniger wichtig als das Umsetzen pädagogischer und methodisch-didaktischer Postulate wie

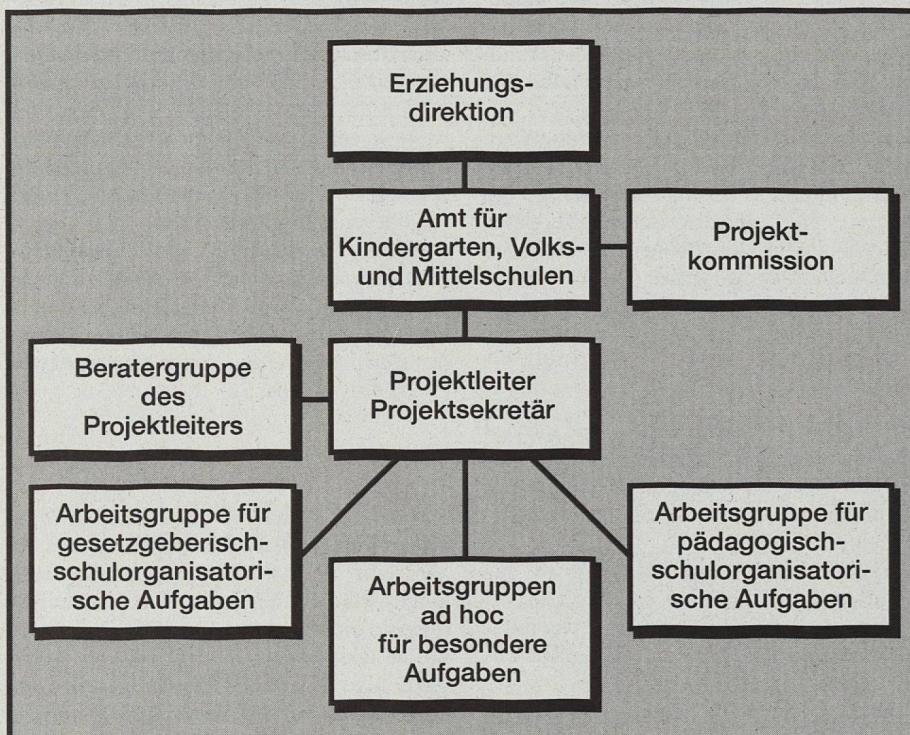
- Bereitschaft wecken zum lebenslangen Lernen
- systematisch zur Teamfähigkeit ausbilden
- Motivation und Lernfreude erhalten und ausbauen
- Fantasie und Kreativität fördern
- von der Fremd- zur Eigen- bis hin zur gesellschaftlichen Mitverantwortung erziehen
- Lern- und Arbeitstechniken bringen
- den Unterricht über gesichertes und gefestigtes Grundwissen und -können hinaus möglichst individualisieren

Ich persönlich lehne die Initiative 5/4 vor allem deshalb ab, weil sie die Zusammenarbeitsformen aus dem Volksschulgesetz kippt (was die Befürworter allerdings bestreiten).

Niveausenkung bei 6/3 ist für mich kein Argument, eher schon die vorhandenen und legitimen Beschäftigungs- und Besitzstandsängste der Sekundarlehrerinnen und -lehrer. Die dadurch ausgelösten «Blockaden und Frustrationen» können nur dann einigermassen zufriedenstellend bewältigt werden, wenn die Politiker und die Verwaltung mit den Betroffenen echt zusammenarbeiten und ihre Verantwortung wahrnehmen: kreativ nicht starr, kooperativ nicht direktiv, Bereitschaft und Willen zeigen zu unkonventionellen Regelungen und diese politisch auch umsetzen.

Werner Zaugg

(Der Autor nimmt hier als Person und nicht als Adjunkt des BLV Stellung.)



projekt. Die *Projektkommission* ist für die Begleitung der Arbeiten, die Beratung des Projektleiters und im besonderen für die Sichtung der Anträge an die ED eingesetzt. Sie umfasst 18 Mitglieder aus Lehrerschaft, Behörden und Verwaltung.

Der *Projektleiter*, ein ehemaliger Schulinspektor (J. Stucker), verfügt über eine Beratergruppe, in der alle Aufträge, Ergebnisse der Arbeitsgruppen und sich stellende Probleme besprochen werden. Die *Arbeitsgruppe für gesetzgeberisch-schulorganisatorische Aufgaben* erarbeitete die notwendig gewordenen neuen Erlasse bzw. passt bestehende Erlasse an die neuen Bedingungen an (z. B. neue Volksschulverordnung). Die *Arbeitsgruppe für pädagogisch-schulorganisatorische Aufgaben* erstellt Dokumente zu den Zusamenarbeitsformen auf der Oberstufe, zur inneren Differenzierung im 5. und 6. Schuljahr, entwickelt ein neues Aufnah-

Hand nehmen können. Weil die neue 6/3-Struktur Auswirkungen auf die Gestaltung der Oberstufe hat, wurde in der Publikation auf die vorgesehenen Möglichkeiten einer Neugestaltung der Oberstufe hingewiesen, wie sie im neuen Volksschulgesetz vorgesehen sind, obwohl das neue Gesetz erst 1992 in den Grossen Rat kam. Deshalb sollten die Gemeinden die Vorbereitung von Entscheidungsgrundlagen für die künftige Schulorganisation sowohl auf der Basis des Entwurfs des neuen Volksschulgesetzes als auch auf der Grundlage der geltenden Gesetzgebung vornehmen. Entschieden werden muss über die neue Zuteilung der Räume für die Primarklassen des 5. und 6. Schuljahres und für die Real- und Sekundarklassen des 7.–9. Schuljahres und über die Zuteilung der Lehrkräfte vom 5.–9. Schuljahr.

Weil die Sekundarschule im 5. und 6. Schuljahr aufgehoben wird, wurde für

Wir liefern das ganze Jahr

Neue T-Shirts Fr. 4.50 / St. + Porto

Weiss, 100% Baumwolle, in den Gr. XXXL, XXL, XL, L, M, S (Gr. 104–152, Fr. 4.– / St.)

weisse Küchenschürzen Fr. 6.50/7.50 / St.
für Kinder / für Erwachsene

Baumwolltaschen Fr. 1.50/1.60 / St.
mit kurzen und langen Henkeln

Tel. 063 61 32 42, Fax 063 61 20 15

SCHUBI®
Primarschule
Sonderpädagogik
Fordern Sie den neuen Katalog an.
Kostenlos!

SCHUBI Lehrmittel AG
Breitwiesenstrasse 9
8207 Schaffhausen
Tel. 053/33 59 23

NEU: Lehrmittel für MS Word für Windows (WinWord)

Das neue Lehrmittel "Alltagsinformatik im Schul- und Lehrerzimmer mit WinWord" kommt mit wenig Erklärungstext aus, da jeder Schritt mit den entsprechenden Bildschirmausschnitten und Symbolen grafisch veranschaulicht wird. Das Textverarbeitungsprogramm WinWord wird in der Administration von Industrie und Handel eingesetzt. WinWord eignet sich aber auch als Hilfsmittel für den Lehrer, im Einsatz in der Schuladministration. Das einfache Kochbuchartige Lehrmittel zeigt sinnvolle praktische Anwendungen aus dem Schülertag. Schüler erleben den Computer als Werkzeug, indem sie Probleme aus ihrem Erfahrungsbereich lösen und durch nachvollziehendes Lernen viele Bereiche kennenlernen und nach kurzer Zeit selbstständig anwenden. Das Lehrmittel eignet sich für Schüler/innen und Lehrer/innen, die sich autodidaktisch ohne langes Handbuchlesen schnell in das professionelle Programm einarbeiten wollen.

Für neuste Geräte 386er 4 MB; 486er (WinWord 2.0):

NEU: Alltagsinformatik im Schul- und Lehrerzimmer mit WinWord (Textverarbeitung)

Broschüre Nr. 1 (66 Seiten) Fr. 14.–

Broschüre Nr. 2 In Vorbereitung Lieferung bei Erscheinen.

Für ältere Geräte 286er, XT, AT (Farsight)

Alltagsinformatik für Schülerinnen und Schüler mit Farsight (Integriertes Programm Paket mit Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Grafik)

9 Broschüren in Sammelordner je Fr. 12.– (Folgeexemplare Fr. 5.–)

Bestellung bei: A. Streiff, im Böel 4, 8750 Glarus, 058 / 61 28 33

oder Kantonaler Lehrmittelverlag Bleichestrasse, 8750 Glarus, 058 / 61 56 02

Akademie für Spiel und Kommunikation 3855 Brienz am See



- 13.–17. April Spielen in Unterricht und Freizeit
- 17./18. April Jonglieren für Anfänger
- 19.–23. April Gordon-Kommunikationskurs
- UNICEF-Spielleiterkurs 1993
- Interaktionsspiele im Unterricht
- 5.–9. Juli Die Heilkraft der Bücher
- 26.–30. Juli Philosophieren mit Kindern
- 2.–6. August Spielen in Unterricht und Freizeit
- **Spieldidaktisches Seminar (6.9.1993–4.2.1994)**
- 11.–15. Oktober Soziales Lernen und Aggression im Spiel
- Schüler- und LernberaterInnen-Ausbildung 1993–1995

Bitte verlangen Sie das ausführliche Informationsheft:
Telefon 036 51 35 45 (Hans Fluri/Luzia Iten)

T-SHIRTS
SWEAT- + POLOSHIRTS
in vielen Farben. UNI für Batik +
Stoffdruck oder **BEDRUCKT** nach
Ihrer Vorlage für Sporttage,
Jubiläen, Theateraufführungen und
viel mehr.
Beste Qualität – günstige Preise
Verlangen Sie die Dokumentation

MODELLA AG
Abt. Textile Werbung, 8280 Kreuzlingen
Telefon 072 72 54 56, Fax 072 72 54 57

Zu verkaufen Piano

schwarz, matt; Flügel Grotrian Steinweg, 190 cm, über 60jährig, total revidiert.
Preis Verhandlungssache.
Standort Hägendorf SO
Telefon 064 22 34 77



Grüne Schlange
Schule für
Eurythmie
Tel. 01 362 80 75

Eurythmie

Neuer Einführungskurs
Beginn: 6. Mai 1993

Intensivfortbildung

«Eigentlich bin ich gerne Lehrerin/Lehrer, aber...
eine Pause zum Auftanken würde mir guttun.»

Der Kanton Basel-Landschaft bietet auch ausserkantonalen Lehrkräften die Möglichkeit, unter Kostenbeteiligung an einer Intensivfortbildung teilzunehmen (9. August 1993 bis 14. Januar 1994).

Interessentinnen und Interessenten erhalten gerne weitere Informationen vom Leiter des Semesterkurses:
Telefon 061 925 62 80 oder 925 50 97.

MANFRED BALKENOHL Vom Sinn des Lebens

302 S., DM 24.–, Fr. 22.–

Ein österreichischer Pfarrer schrieb uns:

«Eben habe ich das Buch von Manfred Balkenohl durchstudiert. Ich finde es für unsere Zeit epochal notwendig. Ich beschäftige mich als Priester ganz besonders mit Familienpastoral. Alle negativen Erscheinungen unserer Zeit (Ehezerfall, Jugendkriminalität, Süchte aller Art) haben ihre Wurzeln im Zerfall der Familie. Das zeigt der Verfasser in wahrhaft grandioser Weise. Hier muss die ‹Neuevangelisierung›, von der immer wieder gesprochen wird, beginnen. Die Gnade baut auf der Natur auf.»

Michael Dobler, Pfarrer

Christiana-Verlag

8260 Stein am Rhein, Telefon 054 41 41 31



Institut Catholique

Suchen Sie für Ihren Sohn einen abwechslungsreichen Ferienkurs zur Wiederholung und Vertiefung seiner Französischkenntnisse? Wir bieten einen

Französisch-Ferienkurs

für 14- bis 17jährige Knaben vom 4.–24. Juli 1993

- Intensiver Französischunterricht
- Kontakt zur Suisse romande und Reise nach Paris
- Kameradschaft im Internat
- Vielseitige Sport- und Freizeitmöglichkeiten

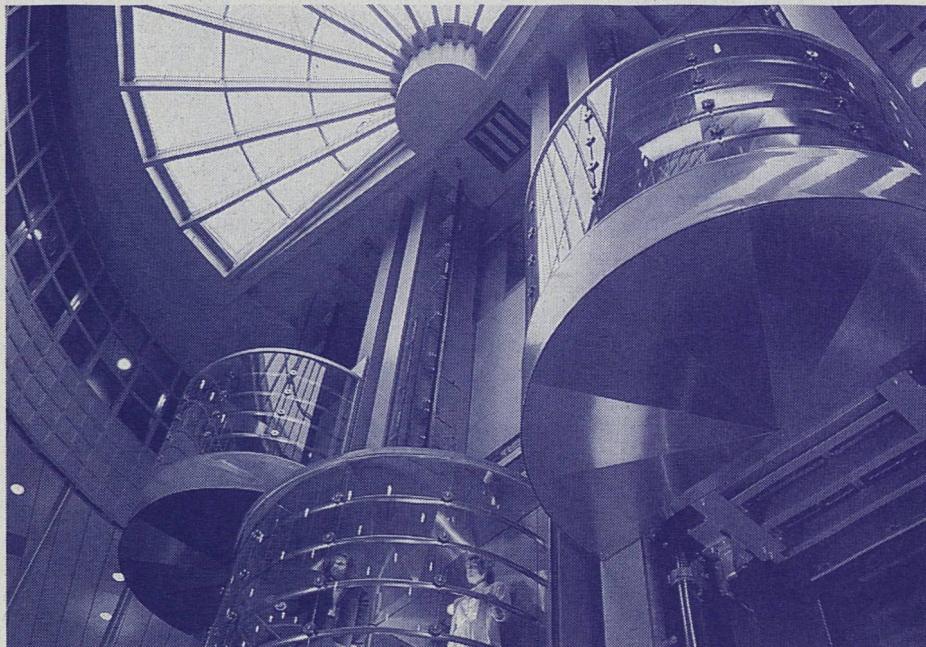
Unverbindliche Unterlagen erhältlich bei:

Institut Catholique, Maladière 1, 2001 Neuchâtel, Telefon 038 25 95 12.

Jahreskurs 1993/94: noch einige Plätze frei!

Bildung und Wirtschaft.

Erscheint als Beilage in der Schweiz. Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung. Als Separatdruck erhältlich.
Herausgeber: Verein Jugend und Wirtschaft, Postfach 3219, Bahnhofstrasse 12, 8800 Thalwil, Tel. 01 721 21 11,
 Geschäftsführerin: Brigitte Möhr-Gubler



Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|---|-------|
| Schweizer Maschinenindustrie im Wandel | 13 |
| Mit High-Tech in die Zukunft | 15 |
| Das Friedensabkommen ist ein Wettbewerbsvorteil | 17 |
| Aus- und Weiterbildung: Im Gleichschritt mit dem technischen Wandel | 19 |

Schweizer Maschinenindustrie im Wandel

**Thomas Vaterlaus,
Wirtschaftsjournalist, Ermatingen**

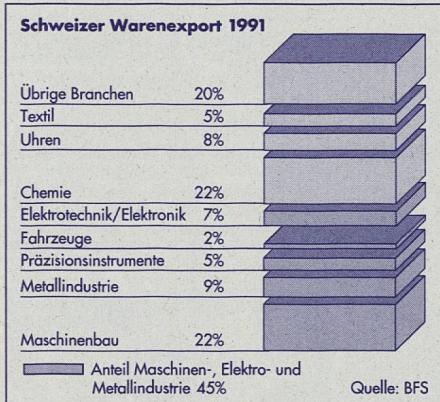
Die Schweizer Maschinenindustrie ist der wichtigste Exportzweig unseres Landes. Doch die Branche befindet sich im Umbruch. Die Dynamik des EG-Prozesses, der härter werdende internationale Konkurrenzkampf und der rasche technologische Fortschritt erfordern Umstrukturierungen sowie neue Produktions- und Marketingkonzepte. Um die notwendige Flexibilität und Innovationskraft zu gewährleisten, sind gut ausgebildete Berufsleute, Ingenieure und Manager nötig.

Die Zahlen sind beeindruckend: Mit über 350 000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von über 50 Milliarden Franken ist die Schweizer Maschinenindustrie ein gewichtiger Wirtschaftsfaktor. Zwei Drittel des Umsatzes entfallen auf Bestellungen aus dem Ausland. Der Anteil der Maschinenindustrie an der schweizerischen Gesamtausfuhr beträgt über 45 Prozent, das ist mehr als die chemische Industrie, die Textil- und die Uhrenindustrie zusammen exportieren. Auch im internationalen Quervergleich zeigt sich die Bedeutung unserer Maschinenindustrie. Unter den Maschinen-Exportländern nimmt die Schweiz Platz 7 ein, gemessen an der Bevölkerungszahl ist unser Land sogar Weltspitze.

Flexibilität ist nötig

Dieser Leistungsausweis kann aber nicht verdecken, dass die Schweizer Maschinenindustrie von der im Jahre 1990 eingetretenen Rezession hart tangiert wurde. Getroffen wurden vor allem die traditionellen Sparten wie Textil- und Werkzeugmaschinenbau. Strukturelle Mängel treten bei rückläufiger Konjunktur schneller zutage. Viele Firmen konzentrierten ihre Innovationskraft zudem auf das Perfektionieren von bestehenden Erfolgsprodukten anstelle der Entwicklung von Marktneuheiten. «Jahrzehntelang hatten wir ein einmaliges Gesamtmarketing. Allein der Name Schweiz genügte, um eine Maschine zu verkaufen. Erst jetzt realisieren wir, dass die Konkurrenz nicht geschlafen hat», sagte Manager-Papst Nicolas G. Hayek am

Schweizer Fernsehen. Sein Rezept für die Zukunft: eine neue Unternehmenskultur, Kreativität anstelle träge Strukturen. Ein innovatives Klima hängt weitgehend von der Betriebsstruktur und besonders von der Motivation und Qualifikation der Mitarbeiter ab. Bis Anfang der 80er Jahre wurden in der Maschinenindustrie für ganz spezifische Arbeitsgebiete geschulte Spezialisten ausgebildet. Mit dem Aufkommen der Neuen Technologien mussten jedoch Berufs- und Weiterbildungslehrgänge angepasst werden. Der rasche Wandel am Arbeitsplatz und die Flexibilität, die heute von den Firmen verlangt wird, erfordern Generalisten mit einer breiten Grundausbildung, die fähig sind, sich rasch in neue Problemstellungen einzuarbeiten. Interdisziplinäres Denken gewinnt ständig an Bedeutung: Ein Ingenieur beispielsweise muss heute nicht nur in Elektronik und Mechanik bewandert sein, sondern ebenso in Marketing und kaufmännischen Fragen.



Hartumkämpfte Märkte

Trotz dem frischen Wind in der Ausbildung und dem konsequenten Einsatz moderner Produktionstechniken, von CAD (Computer Aided Design) in der Konstruktion über PPS (Produktionsplanung und -steuerung) in der Arbeitsvorbereitung bis zur computerunterstützten Fertigung mittels CAM (Computer Aided Manufacturing), hängt die Zukunft unserer Maschinenindustrie weitgehend vom Umfeld des Werkplatzes Schweiz und der Entwicklung auf den Weltmärkten ab. Das weltweit schlechte Investitionsklima, der desolate Zustand gewisser Schwellen- und ehemaliger Ostblockländer drücken das Marktvolumen. Dazu kommt die erstarkte Konkurrenz sowohl aus den EG-Ländern als auch dem Fernen Osten. Die Folge davon sind hartumkämpfte Märkte, in denen das Preisniveau aufgrund der internationalen Konkurrenz zunehmend nach unten tendiert. Werkzeugmaschinen- und Textilmaschinenhersteller sind davon betroffen, besonders aber Giessereien und Stahlhersteller. Zur Illustration kann das

Beispiel der Von Roll in Gerlafingen dienen: Im Vergleich zu 1970 produziert diese Firma heute mit einem Viertel des damaligen Personalbestandes rund eineinhalb mal mehr Walzstahl und kämpft dennoch mit unbefriedigenden Marktpreisen.

Neue Marketingkonzepte

Neben dem Fördern von Innovationskraft und Flexibilität reagieren die Firmen der Maschinenindustrie mit internen Umstrukturierungen auf die Herausforderungen der 90er Jahre. Je nach der individuellen Situation einer Firma bedeutet dies:

International denken

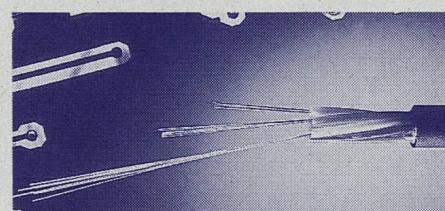
Peter Jenni, Ascom Corporate Communications, Bern

«Grundsätzlich müssen wir Schweizer wieder den Mut finden, etwas zu verändern. Dies bedingt allerdings, die vorherrschende bequeme Haltung aufzugeben, damit die Lage nüchtern und unvoreingenommen analysiert werden kann. Die Beurteilung wird unter anderem ergeben, dass es notwendig ist, unsere Absicherungstendenzen und eine gewisse Überheblichkeit gegenüber allem Fremden abzulegen. Wir müssen wieder lernen, die Internationalität zu praktizieren, um uns gegenüber der EG öffnen zu können. Nur so können wir uns den durch Deregulierung und Liberalisierung offeneren Märkten stellen und die sich daraus ergebenden Chancen pakken. Das Motto muss lauten: Weniger Selbstzerfleischung, dafür mehr Gedanken jenen Fragen widmen, wie wir auf dem europäischen oder gar dem weltweiten Markt Anteile erobern können.»

Die erwähnten Mängel können teilweise in der Erziehung und der Ausbildung mitbehalten werden. Gerade die Offenheit gegenüber Leuten aus fremden Ländern kann im Rahmen des Werdegangs eines jungen Menschen gefördert werden. Dieser Teil der Ausbildung ist mindestens so wichtig wie die Ausbildungsinhalte selber.

Ich bin überzeugt, dass sich unsere Maschinenindustrie auf Europa ausrichten und wegen des kleinen Binnenmarktes ganz generell nach aussen orientieren muss.»

Straffung der Produktempalette, Just-in-time-Fertigung, niedrige Lagerhaltung, neue Zusammenarbeitsstrategien mit Zulieferern, Verlagerung von personalintensiven Arbeiten an kostengünstigere Produktionsstandorte, Kooperationen mit anderen Firmen bei aufwendigen Entwicklungsvorhaben usw. Das neue Schlagwort für diese Strategien heisst «lean production». Auch dem Marketing kommt eine neue Bedeutung zu, spüren doch immer

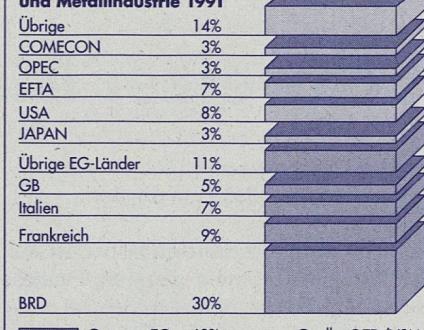


mehr Firmen, dass sich «Swiss made»-Produkte nicht mehr wie von selbst verkaufen lassen. Neuartige Präsentationskonzepte bei Messen und Ausstellungen sind ebenso nötig wie eine verstärkt praktizierte Kundennähe in Wachstumsräumen wie jenen des Fernen Ostens. Barbara Kux, Direktorin bei der Asea Brown Boveri Schweiz (ABB) stellt in diesem Zusammenhang fest: «Modernes Marketing in der Maschinenindustrie heisst, dass sich die Hersteller bei der Entwicklung von neuen Produkten konsequent an den Bedürfnissen der Kunden zu orientieren haben.»

Optimistische Prognosen

Wenn die Schweizer Maschinenindustrie trotz der vorhandenen Probleme optimistisch in die Zukunft blicken kann, liegt das nicht nur an den aktuellen Statistiken, die bei den Auftragseingängen wieder einen Aufwärtstrend anzeigen. Das Rückgrat der Maschinenindustrie sind die mittelständischen Betriebe, die in den letzten Jahren bewiesen haben, dass sie sich schnell und erfolgreich den Erfordernissen des Marktes anpassen können. Von den 580 Mitgliedern, die im ASM Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie organisiert sind, haben 192 weniger als 100 Mitarbeiter, 227 haben 100 bis 500 Mitarbeiter und 91 Firmen zählen mehr als

Exporte Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie 1991



Gesamte EG 62% Quelle: OZD/VSM

Wie bedeutend die Absatzmärkte der EG für unsere Maschinenindustrie sind, zeigt sich darin, dass zwei Drittel der Exporte der Schweizer Maschinenindustrie in EG-Länder gehen, wobei Deutschland (28% aller Exporte), Frankreich (9,7%) und Italien (7,7%) die drei wichtigsten Absatzländer sind. Zudem liegen die Export-Zuwachsraten in diesen Ländern weit über dem Durchschnitt. Mit anderen Worten: ein beträchtlicher Teil der über 350'000 Arbeitsplätze, welche die Schweizer Maschinenindustrie bietet, hängt von Aufträgen aus den EG-Staaten ab.

500 Mitarbeiter. Auch die Grosskonzerne mit ihren in mehreren Jahrzehnten gewachsenen Strukturen haben die Zeichen der Zeit erkannt und richten sich neu aus. Der schwedisch-schweizerische Konzern

ABB machte vor fünf Jahren den Anfang, als das Riesenunternehmen Sparte für Sparte in selbständige Profitzentren aufteilte. Diese Neuorganisation von Grosskonzernen in kleine, flexible Einheiten, die innerhalb einer Holdingstruktur autonom und in eigener Verantwortung handeln, wird immer mehr zur zentralen Unternehmensphilosophie der 90er Jahre. Zudem gelang es der Branche, in neuen, zukunftsträchtigen Bereichen eine starke Stellung einzunehmen. Wer beim Stichwort Maschinenindustrie nur an Turbinen, Pumpen und Textilmaschinen denkt, liegt falsch. Elektronik, Elektro- und Umwelt-

dungswege und hemmende Auflagen, wenn es darum geht, die Infrastruktur den künftigen Erfordernissen anzupassen, beeinträchtigen die Konkurrenzfähigkeit der Maschinenindustrie. «Zu viele Mitbürger glauben, eine Volkswirtschaft könne nur aus dem Tertiärsektor bestehen. Entsprechend industriefeindlich ist das Umfeld geworden», meint Alusuisse-Direktor Dr. Gerd Springe. Diese Einstellung zeige sich auch bei der Berufswahl der jungen Generation. Die Maschinenindustrie braucht gut ausgebildete Berufsleute, Ingenieure und Wissenschaftler. Nur sie können im High-Tech-Zeitalter jenen Standard be-

wahren und ausbauen, der die Schweizer Maschinenindustrie so erfolgreich gemacht hat: Die Fähigkeit, hochwertige Produkte zu entwickeln und herzustellen.



Schweizer Maschinenindustrie im Wandel

Die Schweizer Maschinenindustrie ist der wichtigste Exportzweig unseres Landes. Sie bestimmt das Schicksal des für unseren Wohlstand und unsere Wohlfahrt überaus wichtigen Werkplatzes Schweiz entscheidend mit. Ein innovatives Klima, praxisnahe Forschung und Entwicklung, hohe Flexibilität und strikte Qualitätssicherung helfen ihr, den Forderungen des Marktes zu folgen, die Produktivität zu stärken und die für das wirtschaftliche Überleben erforderliche internationale Wettbewerbsfähigkeit zu fördern. Strategie und Strukturen einer Unternehmung sind ständiger Überprüfung und Erneuerung ausgesetzt. Die Nutzbarmachung moderner Technologien und Informatiksysteme weist einen beachtlichen Investitionsbedarf aus. An die Qualifikationen der Mitarbeiter werden neue Anforderungen gestellt. All dies führt aber nur zum Erfolg, wenn der Mensch am Arbeitsplatz richtig eingesetzt wird und der beruflichen Ausbildung wie der ständigen Weiterbildung zentrale Bedeutung zukommen.

Der Verein Jugend und Wirtschaft gibt der Schweizer Maschinenindustrie Gelegenheit, sich als Branche und chancenreiche Berufswelt darzustellen.

Brigitte Möhr-Gubler, Geschäftsführerin

technik, medizinische Instrumente, Softwareentwicklung und Engineering sind Gebiete, in denen Schweizer Firmen heute ebenso führernd tätig sind.

Die Zukunft der Maschinenindustrie ist aufs engste mit den Qualitäten des Industriestandortes Schweiz verknüpft. Hohe Lohn- und Kapitalkosten, die hartrückige Teuerung, drohende Budgetdefizite, vor allem aber äusserst langwierige Entschei-

Mit High-Tech in die Zukunft

Die Betriebe der Maschinenindustrie erlebten in den letzten 20 Jahren eine technologische Revolution. Wo früher das manuelle Handwerk dominierte, werden heute mittels modernster Technik Produkte hergestellt, die wiederum mit modernster Elektronik ausgerüstet sind.

Die öffentlichen Verkehrsmittel sind ein guter Gradmesser für den Fortschritt in der Maschinenindustrie. Im Gegensatz zu einem Regionalzug aus den 60er Jahren, bei dem die Mechanik dominiert, ist die Zürcher S-Bahn ein High-Tech-Produkt der 90er Jahre. Vom Design mit der «Doppelstock»-Lösung bis zur Fertigung – Kunststoff-Innenausbau, pneumatische Systeme für die automatische Türöffnung, Klimaanlage, elektronische Überwachungs-, Sicherheits- und Kommunikationstechnik – zeigt sich das Know-how der beteiligten Firmen. Auch die Software, mit welcher der komplizierte S-Bahn-Betrieb dirigiert und kontrolliert

wird, ist ein Produkt der Schweizer Maschinenindustrie.

Dieselmotoren, Turbinen, Werkzeug- und Textilmaschinen sind seit Anfang dieses Jahrhunderts die klassischen Produkte der Maschinenindustrie. Sie wurden ständig weiterentwickelt und haben in der Branche nach wie vor einen hohen Stellenwert. Allerdings ist die Schweizer Maschinenindustrie heute in einer Vielzahl von weiteren Produkte-Bereichen tätig. Dank dieser breiten Ausrichtung machen beispielsweise die umsatzmässig bedeutendsten Sparten Werkzeug- und Textilmaschinen zusammen «nur» 17% des Gesamtexportes aus. Andere Bereiche, wie z.B. die Medizinaltechnik, werden immer wichtiger. Die Produktpalette reicht hier von Herzschrittmacher und künstlichen Gelenken über optische Geräte für die Mikrochirurgie bis zu Apparaten und Anlagen zur Herstellung moderner pharmazeutischer Produkte.

«C» wie Computer

Computer sind aus der Maschinenindustrie nicht mehr wegzudenken. Mit der neuen Technik sind auch neue Abkürzungen aufgekommen, die im folgenden kurz erläutert werden:

CIM – Computer Integrated Manufacturing
Elektronisches Steuersystem für den gesamten Planungs- und Herstellungsprozess. Die verschiedenen Computersysteme einer Firma, von der Produktion bis zur Administration, werden vernetzt und zusammengefasst genutzt.

CAE – Computer Aided Engineering
Computerunterstützter Maschinenbau. Eine Stufe tiefer als CIM angesiedelter Oberbegriff für CAD und CAP.

CAD – Computer Aided Design
Computerunterstützte Entwicklung, Konstruktion und Zeichnung.

CAP – Computer Aided Planning
Computerunterstützte technische Planung samt Arbeitsplänen und Maschinenprogrammierung.

CAM – Computer Aided Manufacturing
Computerunterstützte Steuerung der technischen Anlagen bei der Fertigung, inklusive deren Handhabung.

CAQ – Computer Aided Quality Control
Computerunterstützte Qualitätskontrolle, die bereits in der Produktion einsetzt, also nicht erst das fertige Stück untersucht.

CNC – Computer Numerical Control
Computerunterstützte Steuerung von Werkzeugmaschinen.

PPS – Produktionsplanung und -steuerung
Computerunterstützte Koordination aller Teilaufgaben bei der Erledigung eines Kundenauftrages.

Auch in der Umwelttechnik hat die Schweizer Maschinenindustrie eine weltweit starke Stellung. Anlagen und Konzepte für Abfallbehandlung, Recycling, Luftreinhaltung, Wasser-, Abwasser- und Schlammbehandlung, Lärmschutz, Deponietechnik und Altlastensanierung finden weltweit Anwendung. Im Bereich Kommunikation reicht die Palette der Schweizer Hersteller von digital funktionierenden Telefon- und Übermittlungssystemen über die Produktion von Glasfaserkabeln bis zu komplexen Informationssystemen, wie sie u. a. für ganze Flughäfen zur Verwendung kommen. Immer mehr Schweizer Firmen bieten zudem auch Dienstleistungen wie

Der Anfang

Die Maschinenindustrie wuchs in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts direkt aus der Textilindustrie heraus. H.C. Escher und J.J. Rieter gliederten ihren Spinnereien eine technische Werkstätte an. Aus diesen Reparaturwerkstätten entwickelte sich über den Nachbau von Spinnmaschinen eine eigene Produktion. Der Herstellung von Wasserrädern zur Energiebereitstellung entsprang das Geschäft mit Dampfmaschinen und Wasserturbinen. Einen ausserordentlichen Impuls erhielt die Maschinenindustrie durch den Eisenbahnbau.

Die Metallindustrie entwickelte sich erst durch die steigende Nachfrage der Maschinenindustrie nach Stahlprodukten. Die Eisenbahnen schufen die notwendigen Transportmöglichkeiten. Nach und nach entstanden als Erweiterung bereits bestehender handwerklicher Betriebe grosse Gießereien und Eisenwerke wie von Roll, Georg Fischer und Sulzer.

Quelle: «Unsere Zukunft hat Geschichte», Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Schweizer Metall- und Uhrenarbeitnehmer-Verbandes SMUV.

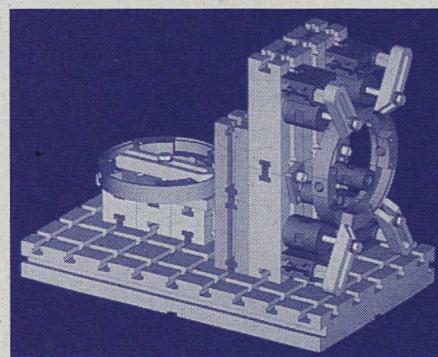
Beratung, Konzeption und Engineering an.

Der Wandel zur High-Tech-Branche hat die Arbeitsplätze und damit auch die Anforderungen an die Mitarbeiter stark verändert. Am augenfälligsten ist der Wandel in den Konstruktionsabteilungen. Dominierten hier noch Mitte der 80er Jahre die Zeichenbretter, wird heute überwiegend am Computer mittels CAD konstruiert und gezeichnet. Gerade in diesem Bereich zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre, dass neue Technologien den Menschen nicht – wie anfangs von Arbeitnehmerorganisationen befürchtet – ersetzen können.

In der Fabrikation kommen immer mehr computergesteuerte CNC-Maschinen, fle-

xible Fertigungssysteme und Roboter zum Einsatz. Für die Berufsleute in den Werkhallen bedeutet dies eine wesentliche Bereicherung ihrer Arbeitstätigkeit. Anstatt selber schleifen, drehen und fräsen zu müssen, gehört neu das Planen, Koordinieren, Programmieren und Warten der Maschinen zu ihrem Pflichtenheft.

Obwohl heute in allen Bereichen der Maschinenindustrie Computersysteme eingesetzt werden, handelt es sich meistens noch um «Insellösungen». Dies bedeutet, dass die verschiedenen Systeme, die etwa in der Konstruktion, der Produktion, der Arbeitsvorbereitung oder der Verwaltung eingesetzt werden, nicht miteinander kom-



munizieren können. Viele Firmen arbeiten nun daran, diese Systeme zu vernetzen. Die daraus resultierenden Vorteile und Rationalisierungseffekte sind beträchtlich. So könnten etwa die Daten, die beim Konstruieren einer Maschine am Bildschirm erarbeitet werden, direkt verwendet wer-

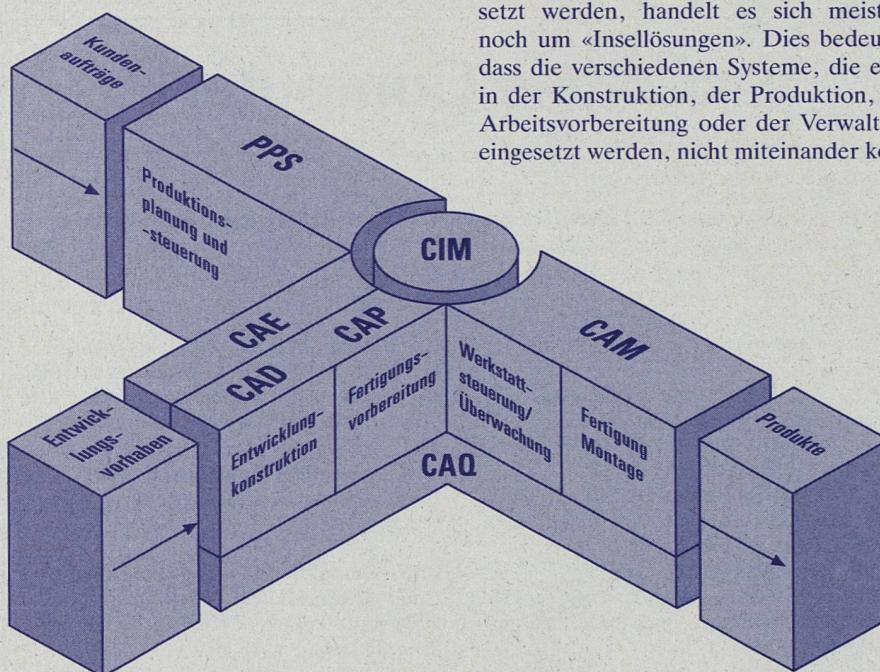
Mit CIM hat der Werkplatz Schweiz grosse Chancen

Professor Walter Guttropf, Vizedirektor der HTL Brugg-Windisch und Leiter des CIM Center Aargau (CAG) in Baden.

«Es gibt keine repräsentativen Statistiken, die zeigen, wie weit die Firmen der Maschinenindustrie auf dem Weg zum computergesteuerten Industriebetrieb CIM (Computer Integrated Manufacturing) sind. Aber es existieren ohne Zweifel bereits Lösungsansätze, insbesondere auch bei kleineren und mittleren Unternehmen. Es zeigt sich, dass die Ansätze jene CIM-Module betonen, die dem jeweiligen Firmenprofil angemessen sind. Dieses modulare Vorgehen, das auch mit der finanziellen und personellen Kapazität eines Unternehmens übereinstimmen muss, ist sinnvoll.

Gleichzeitig bietet die Technik aber auch immer mehr Hilfen an, um die Anwendung der neuen Technologien bewältigbar zu machen. Im Industriebetrieb der Zukunft werden wir am Tage die komplizierten Arbeiten und Montagevorgänge mit den Mitarbeitern erledigen. In der Nacht und über das Wochenende werden wir mit drastisch reduzierter Geschwindigkeit jene Teile fertigen, die langlaufend und problemlos sind. Es gilt dabei, die Fertigungstiefe wieder zu erhöhen, womit die Verlagerung an Niedriglohnstandorte gebremst werden kann. Langsame, aber fortwährend laufende Maschinen erreichen eine Temperaturkonstanz, mit der eine wesentliche Voraussetzung für eine hochqualitative Produktion erfüllt wird. Langsam laufende Maschinen verringern im weiteren das Unfall- und Schadenrisiko. Man kann auch Niederleistungsroboter einsetzen, welche die CIM-Investitionen wesentlich verringern.

Die grösste Veränderung in den kommenden zehn Jahren wird darin liegen, dass unsere Produktionen ständig laufen werden. Nacht- und Sonntagsarbeit mit Menschen wird damit immer weniger erforderlich sein. Die Tagesarbeitszeit kann sogar noch weiter reduziert werden. Unter diesem Denkansatz wird sich CIM, bei Steigerung der Flexibilität, erst richtig entfalten und durchsetzen können. Dabei werden auch neue Produktionsmittel entstehen und schliesslich Fabriken, die den Forderungen des Marktes folgen können. Ich bin sicher, dass der Produktionsstandort Schweiz mit CIM grosse Chancen haben wird.»





| Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie 1989 | |
|--|----------------|
| F+E Aufwand in der Schweiz | 3'321 Mio. Fr. |
| Anteil am Umsatz | 6% |
| Anteil am F+E-Aufwand der gesamten Industrie | 49% |
| F+E-Aufwand in In- und Ausland | 5'471 Mio. Fr. |
| F+E-Personal | 20'935 |
| Davon mit höherer Ausbildung (Akad., ETH, HTL, HWV) | 11'330 |

Quelle: BFS/Schweiz. Handels- und Industrie-Verein (Vorort), Mai 1991

den, um die notwendigen Materialien und Einzelteile anzufordern, die Werkzeuge auszuwählen und die Arbeitspläne zu erstellen. Die gespeicherten Daten könnten schliesslich auch beim Programmieren der Maschinen, bei der Qualitätsprüfung während der Produktion, dem Zusammenstellen der Lieferunterlagen und dem Abrechnen verwendet werden. Ebenso könnte auf die Daten zurückgegriffen werden, wenn Jahre später eine Änderung an der Maschine nötig sein sollte.

Die durchgehende Vernetzung eines Industriebetriebes nennt man CIM. CIM ist heute in vielen Betrieben ansatzweise verwirklicht. Durch die intensiven Anstrengungen der Firmen und deren Zusammenarbeit mit den vom Bund unterstützten CIM-Zentren wird der durchgehend computerunterstützt funktionierende Industriebetrieb in wenigen Jahren den Arbeitsalltag in der Maschinenindustrie bestimmen. Die konsequente Anwendung der technologischen Rationalisierungs- und Optimierungsmöglichkeiten ist an einem kostenintensiven Produktionsstandort wie der Schweiz eine absolute Notwendigkeit, um den «Werkplatz Schweiz» langfristig zu erhalten.

Das Friedensabkommen ist ein Wettbewerbsvorteil

1937 schlossen die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen der Maschinenindustrie jene Vereinbarung ab, die als «Friedensabkommen» in die Geschichte einging. Seither wurde diese Vereinbarung, d.h. der Gesamtarbeitsvertrag in der Maschinenindustrie, kontinuierlich ausgebaut und regelmässig erneuert. «Das Abkommen ist offen genug, um auch die Veränderungen der kommenden Jahre zu überleben», glaubt Peter Hasler, Direktor des ASM Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie.

J+W: Wie beurteilen Sie den Wert des Friedensabkommens aus heutiger Sicht Ihres Verbandes?

P. Hasler: Das Friedensabkommen mit seinem ausgebauten Verfahren zur Konfliktbeilegung, seinen Mitwirkungsbestimmungen, Arbeitsbedingungen und Empfehlungen an Betriebe und Pensionskassen gehört heute noch zu den wenigen verbliebenen Wettbewerbsvorteilen der Schweiz im internationalen Konkurrenzkampf. Es ist Basis für eine pragmatische, aber konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Sozialpartner, die sich besonders im Ausbildungsbereich in gemeinsamen Anstrengungen und Institutionen äussert. Das Abkommen ist in den vergangenen Jahren zu einem umfassenden und wegweisenden Gesamtarbeitsvertrag ausgebaut worden; dennoch ist es gelungen, in den Betrieben genügend Freiraum für einen konstruktiven Dialog zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern beizubehalten.

J+W: Wird das Vertragswerk auch die kommenden Veränderungen, beispielsweise die Integration in den EWR sowie die neuen Betriebsstrukturen durch neue Technologien, überleben?

P. Hasler: Das Friedensabkommen ist offen genug, um auch die Veränderungen der kommenden Jahren zu überstehen. So sind sehr viele Bestimmungen offen ausgestaltet und lassen den Betrieben genügend Flexibilität. Dort, wo diese Flexibilität noch fehlt, werden sich die Partner neuen Gegebenheiten anpassen müssen. Ein entscheidender Vorteil des Friedensabkommens ist die Lohnautonomie der Betriebe, das heisst Arbeitnehmervertretungen und Geschäftsleitungen können die Löhne ohne Einfluss von aussen, ohne Minimal- oder Tariflöhne, aushandeln.

J+W: Sehen Sie allenfalls eine neue Form der Vereinbarung, in der zugunsten von flexiblere Lösungen in den Betrieben weniger geregelt wird?

P. Hasler: Zu einer eigentlichen neuen Struktur der Vereinbarung besteht keine Notwendigkeit. Sicher würde ein geringerer Detailierungsgrad den Betrieben flexiblere Lösungen erlauben. Umgekehrt möchten wir die Substanz des Friedensabkommens erhalten und den Betrieben weiterhin die Aufgabe abnehmen, alles selbst zu regeln und mit ihren Arbeitnehmern auszuhandeln. Ein leerer Vertrag ohne Substanz ist nicht unser Ziel.

J+W: Welche Themen stehen für Sie bei den kommenden Erneuerungsverhandlungen im Vordergrund?

P. Hasler: Unsere Erwartungen können unter das Stichwort «qualitatives Wachstum» gestellt werden.

Neue Themen könnten vor allem solche sein, die sich mit Fragen befassen wie «Unternehmen und Umwelt» oder «Unternehmen und Gesellschaft», ferner Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, aber auch flexiblere Formen der Arbeit und der Arbeitszeit. Wir sind zuversichtlich, dass wir auch diesmal eine fortschrittliche und qualitativ hochstehende Erneuerung erreichen können.



Neue Themen aufnehmen

Agostino Tarabusi, ehem. Präsident des SMUV Gewerkschaft für Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen.

«Die Herstellung von Zusammenhängen zwischen Vertragskündigungen in der Textil- und Druckindustrie oder der ASM-Forderung nach ‹Entrümpelung des GAV› und dem Regieren ohne SP auf Bundes-ebene entspringt durchaus nicht willkürlicher Interpretation. Beides soll der Durchsetzung neoliberalen Gedankengutes nützen. (...)

Wollen wir ein bis heute unter dem Strich doch für alle beteiligten Parteien gute Resultate zeitiges Verhandlungsprozedere erhalten, kommen wir allerdings um eine seriöse und offene Begriffsbestim-

mung nicht herum. Der SMUV ist nach wie vor von der Bedeutung der Sozialpartnerschaft und ihrer augenfälligsten Konkretisierung, der Gesamtarbeitsverträge, überzeugt und betrachtet sie als zukunfts-trächtig. Gerade deshalb ist eine an die Wurzeln gehende inhaltliche Erneuerung nötig. (...)

Die Geschichte der Gesamtarbeitsverträge weist eindeutig auf einen Nachholbedarf in der Aufnahme neuer Themen hin. Im Prinzip erlagen wir alle der schweizerischen Krankheit im Innovationsprozess: Wir verfeinern ein «Produkt» laufend und perfektionieren es, aber echte Neuheiten sind äusserst selten. (...)

Löhne, Arbeitszeit, Ferien sind wie viele andere sogenannte traditionelle Themen

gewerkschaftlicher Arbeit selbstverständlich auch heute noch von grosser Bedeutung, sie sind aber nur noch ein Teil dessen, was arbeitende Menschen auch als Bürgerinnen und Bürger interessiert und bewegt. (...)

Im Hinblick auf die Anreicherung der Arbeitsinhalte muss die Stossrichtung lauten: mehr Selbstverantwortung und Mitbestimmung. Die Voraussetzungen dazu liegen primär in dringend notwendigen Änderungen im Bildungsbereich, wo Fort- und Weiterbildung höchste Priorität bekommen müssen. (...)

Langfristig muss es uns gelingen, die immer noch geltenden Wirtschaftsziele in dem Sinne zu verändern, dass sie auch natur- und umweltverträglich werden.»

Stichwort...

ASM

Der ASM Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie wurde 1905 gegründet und umfasst heute ca. 580 Mitgliedfirmen mit einem Personalbestand von 185 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Er vertritt die Arbeitgeberinteressen gegenüber Sozialpartnern, Behörden und Öffentlichkeit und trägt den Gesamtarbeitsvertrag für die Maschinen-industrie, das sogenannte Friedensabkommen, mit. Der ASM arbeitet auf nationaler und internationaler Ebene eng mit anderen Organisationen zusammen. Nebst den Arbeitgeberfragen ist die berufliche Aus- und Weiterbildung für den ASM die zweite zentrale Aufgabenstellung. Die ASM Fachstelle Berufsbildung gewährleistet eine moderne Lehrlingsausbildung und erarbeitet Lehrmittel, Reglemente für die Lehrlingsausbildung sowie Unterlagen für die Lehrabschlussprüfungen. Die ASM Kaderschule organisiert Führungskurse für das untere und mittlere Kader.

SMUV

Der SMUV Gewerkschaft für Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen wurde 1888 gegründet. Der SMUV gehörte zu den Mitorganisatoren des Generalstreiks von 1918. Angesichts der wirtschaftlichen und politischen Krise der 30er Jahre suchte der Verband nach neuen Konfliktlösungsmustern und war schliesslich Initiant des Friedensabkommens von 1937. Die damals entwickelte Verhandlungsstrategie und die Gesamtarbeitsvertragspolitik gehören noch heute zu den Mar-

kenzeichen des SMUV. In mehr als 70 lokalen Sekretariaten werden heute rund 110 000 Mitglieder betreut; der SMUV ist damit ein bedeutender und gewichtiger Mitträger des Gesamtarbeitsvertrags. Das Tätigkeitsfeld des SMUV geht weit über die Interessenvertretung seiner Mitglieder bei der Festlegung von Löhnen, Arbeitszeit und Ferien hinaus. Mit seinem Engagement im Bereich der Innovation unserer Industrielandchaft und einem eigenen Projekt im Rahmen der CIM-Bildungsoffensive des Bundes setzt sich der SMUV ganz konkret für die langfristige Erhaltung der industriellen Arbeitsplätze in der Schweiz ein. Daneben bietet die Gewerkschaft eine breite Palette von Dienstleistungen an, wobei in diesem Zusammenhang besonders auf das umfassende Angebot zur Aus- und Weiterbildung hingewiesen sei.

Friedensabkommen

Die erste Vereinbarung in der Maschinenindustrie kam 1937 zwischen dem ASM und den Gewerkschaften SMUV, CMV, LFSA und SVEA zustande. Der bald als «Friedensabkommen» bezeichnete Vertrag galt vorerst für zwei Jahre. Seither wurden die Verträge mit einer Ausnahme jeweils für fünf Jahre abgeschlossen. Seit 1958 bestand ebenfalls eine Vereinbarung mit den Angestelltenverbänden VSAM, SKO (damals SVTB) und SKV. Die beiden Verträge wurden im Laufe der Jahrzehnte einander angeglichen, so dass sich die traditionelle Trennung in zwei Geltungsbereiche

durch die Entwicklung als überholt erwies. In den Erneuerungsverhandlungen 1987/88 setzte sich der Vorschlag einer gemeinsamen Vereinbarung durch.

Als 1937 die Vereinbarung unterzeichnet wurde, umfasste das Abkommen neun Artikel, die auf fünf Schreibmaschinen-seiten Platz fanden. Heute ist daraus ein umfassendes Vertragswerk geworden, in dem unter anderem auch die volle Freizügigkeit bei den Vorsorgeeinrichtungen empfohlen und die Chancen- und Lohn-gleichheit von Mann und Frau bekräftigt wird.

Herzstück des Friedensabkommens ist das dreistufige Konfliktlösungsverfahren. Bei der ersten Stufe finden die Verhandlungen im Betrieb statt. Arbeitnehmervertretungen und Geschäftsleitung treffen sich meist in regelmässigen Abständen zu Besprechungen. Der weitaus grösste Teil von Entscheidungen wird bereits auf dieser Stufe einvernehmlich getroffen.

Wenn zwischen Arbeitnehmervertretungen und Geschäftsleitung keine Einigung erzielt wird, können in einer Reihe von Fällen auf der zweiten Stufe die Verbände als Vermittler beigezogen werden. Es kommt dann zu sogenannten Verbands-verhandlungen.

Ein Schiedsgericht kann schliesslich auf der dritten Stufe einen von den Vertragsparteien vorgelegten Fall endgültig entscheiden. Es besteht aus einem gemeinsam gewählten Präsidenten sowie je einem Vertreter von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite. Ein Schiedsgericht wird jedoch nur selten angerufen.

Im Gleichschritt mit dem technischen Wandel

Der technologische Fortschritt in der Maschinenindustrie hat auch Auswirkungen auf die Ausbildung. Eine möglichst breite Grundausbildung soll es den jungen Berufsleuten ermöglichen, sich den sich ständig verändernden Anforderungen am Arbeitsplatz anzupassen.

Jahrzehntelang waren in der Maschinenindustrie hochqualifizierte Spezialisten gefragt. Bedingt durch den technologischen Wandel wurden jedoch im Bereich der Lehrberufe in den letzten Jahren unzählige Spezialistenberufe zu wenigen Grundlagenberufen mit breiter Basisausbildung zusammengefasst. So ersetzt die vierjährige Ausbildung zum Anlagen- und Apparatebauer heute die früheren Berufe des Konstruktionsschlossers, Rohrschlossers, Industriespenglers und Industrieschweissers.

Auch andere Berufsausbildungen wurden konsequent den neuen Bedürfnissen angepasst. Beispielsweise wurde aus dem Fernmelde- und Elektronikapparatemonteur (FEAM), der vor allem elektronische Geräte baute, der Elektroniker. Elektronikerlehrlinge arbeiten heute vorwiegend in Mess-, Prüf- und Entwicklungslabors sowie in Softwarebüros. In den Maschinenbau-, Elektro- und Zeichnerberufen arbeiten die Lehrlinge schon ab dem ersten Lehrjahr mit Computertechnik. An den Lehrabschlussprüfungen können die Maschinenmechaniker neuerdings ihre praktische Arbeit an einer computergesteuerten Maschine absolvieren; Maschinenzeichnern steht für die Abschlussarbeit ein CAD-Arbeitsplatz zur Verfügung.

Grosse Änderungen gab es auch im Aufbau der Berufsausbildungen. Fächer wie Elektronik, Informatik und Automation gewinnen laufend an Bedeutung. Abstraktes Denkvermögen, Arbeitsmethodik und Teamfähigkeit werden gezielt gefördert. All dies soll die Berufsleute später befähigen, sich rasch in neue Aufgaben einzuarbeiten.

Berufsleute, die bereit sind, sich ständig weiterzubilden, finden auch in Zukunft in der Maschinenindustrie einen sicheren Arbeitsplatz sowie interessante Aufstiegsmöglichkeiten. Techniker- und Ingenieurschulen, brancheninterne Weiterbildungsinstitutionen wie die ASM Kaderschule des ASM Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie sowie die von den Sozialpartnern gemeinsam geführte Arbeitsgemeinschaft für berufliche Weiterbildung (ABW) und die Schweizerische Fachschule für Betriebstechnik (SFB) liefern ein breitgefächertes Angebot. Parallel

dazu bieten die Firmen zudem interne Weiterbildungsmöglichkeiten an.

Der technologische Wandel macht die Maschinenindustrie auch für Frauen zu einem attraktiven Arbeitsplatz. In allen Berufen, die heute ausgebildet werden, sind inzwischen Frauen tätig. Noch ist ihr Anteil gemessen an der Gesamtzahl der Beschäftigten gering. Die Firmen bekennen sich jedoch zu einer aktiven Förderung von weiblichen Mitarbeitern auf allen Stufen und möchten so die alte Rollenteilung – Männer in der Werkstatt, Frauen in den Büros – überwinden. Dies in der Gewissheit, dass die Schlüsselqualifikationen wie Flexibilität, abstraktes Denkvermögen, Kreativität und Teamfähigkeit ebenso auf Frauen zugeschnitten sind wie auf Männer. Generell kann festgehalten werden, dass das Berufsbildungssystem heute neben der Sozialpartnerschaft der wichtigste Standortvorteil der Maschinenindustrie ist. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, sind in den nächsten Jahren weitere Anstrengungen notwendig. Um die Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote dem europäischen Standard anzupassen, spricht sich der ASM für die raschmögliche Einführung der Berufsmatura aus. Auch sollen unsere höheren Fachschulen als Fachhochschulen eingestuft werden. Innerhalb der Branche sollen das Industriemeisterdiplom, die Berufsprüfung für den Automatikfachmann sowie eine neue Informatikberufslehre das Angebot abrunden.

INFOJOB: Die Entscheidungshilfe für angehende Lehrlinge

Mit der Berufswahl trifft der junge Mensch eine der wichtigsten Entscheidungen seines Lebens. Hat er handwerkliches Geschick und Interesse an moderner Technik, sind gute Voraussetzungen für eine Ausbildung in der Maschinenindustrie gegeben.

INFOJOB ist als modernes, jugendgerechtes Informationsmedium konzipiert und erleichtert mit Hilfe von Magazinen und Videos die Berufswahl. Die Redaktion von Heften und Videos liegt bei professionellen Journalisten, die dem Grundsatz der Sachlichkeit und der ausgewogenen Darstellung verpflichtet sind. Jede Ausgabe stellt einen Beruf oder eine Berufsgruppe vor, aber auch Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen.



Coupon 93/1



Informationsdossier anfordern!

Verlangen Sie jetzt kostenlos das Informationsdossier zum Thema
«Schweizer Maschinenindustrie»!

In einem ausführlichen Dossier erhalten Sie einen Leitfaden für den Unterricht (Lernziele, Hinweise, Tips etc. zur Umsetzung der Thematik in den Unterricht) mit ausführlichen Unterlagen zur Bedeutung der Maschinenindustrie, einem Lehrmittel zum Friedensabkommen (Gesamtarbeitsvertrag) und «INFOJOB Berufe der Maschinenindustrie».

Ich bin interessiert an:

- Informationsdossier «Schweizer Maschinenindustrie»
- Betriebsbesichtigung in der Schweizer Maschinenindustrie
- Schüler
- Lehrer

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Technologie-Transfer

Für die Maschinenindustrie ist das Engagement für Forschung und Entwicklung (F+E) von entscheidender Bedeutung. Gut 8% des Gesamtumsatzes, den die Branche erzielt, machen die Investitionen für F+E aus. Rund 10 000 Personen arbeiten in diesem Bereich; zu einem grossen Teil handelt es sich dabei um Ingenieure mit einer ETH- oder HTL-Ausbildung.

Für die Maschinenindustrie ist es von vitaler Bedeutung, dass die künftigen Ingenieure schon während ihrer Ausbildung mit konkreten Problemstellungen aus ihrem künftigen Arbeitsgebiet konfrontiert werden. Um eine optimale Zusammenarbeit zwischen Industrie und Schulen bemühen sich speziell hierfür geschaffene Orga-

nisationen. An der HTL Brugg-Windisch beispielsweise ist es die Technologie-Transfer-Stelle. Diese Stelle bietet kleinen und mittleren Unternehmen Kurzberatungen an und übernimmt im Rahmen von Semester- oder Diplomarbeiten längerfristige Aufträge aus der Industrie. Durch diese Praxisnähe wird die Ausbildung positiv beeinflusst. Von 1982 bis heute bearbeiteten Professoren, Dozenten und Schüler der HTL Brugg-Windisch schon über 300 Projekte aus den Bereichen Automatisierung, Robotik, computerunterstützte Konstruktion, Elektronik, Energietechnik, Finite-Elemente-Berechnung, industrielle Informatik, Messtechnik, Physik, Sensorik, Steuerungs- und Regeltechnik sowie Werkstoffe.



Technik erleben

Nirgends lässt sich der rasante technische Fortschritt in der Schweizer Maschinenindustrie besser nachvollziehen, als bei einem Besuch im Technorama in Winterthur. Von der Dampfmaschine mit Ventilsteuerung, die Sulzer im Jahr 1870 gebaut hat, über die Handstickmaschine von Saurer aus dem Jahre 1902 bis zur elektroni-

schen Rechenmaschine der ETH aus dem Jahre 1955, die ERMETH hieß und gigantische Ausmasse annahm, sind viele Meilensteine der technologischen Entwicklung zu sehen. Aber auch modernste Entwicklungen in der Maschinenindustrie, etwa aus den Bereichen Automation, Werkstoff-Forschung, Textilverarbeitung oder



Bestellung

Ex. B+W 93/1

Schweizer Maschinenindustrie im Wandel
à Fr. 1.– (Betrag in Briefmarken)

Ex. Prospekt Kontaktseminare 1993, gratis

Ex. Verzeichnis B+W-Publikationen, gratis

Name: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

Einsenden an: Verein Jugend und Wirtschaft, Postfach 3219, 8800 Thalwil.

Energiegewinnung, werden dokumentiert und veranschaulicht.

Technorama der Schweiz, Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur. Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 17 Uhr. Jugendlabor: täglich von 14 bis 17 Uhr. Informationsdienst: 052 277721 (rund um die Uhr). Weitere Auskünfte: 052 / 87 55 55.

Mitdenker gesucht

Otmar Wittensöldner, Leiter der ASM Kaderschule in Winterthur.

“ Von jungen Berufsleuten, die in der Maschinenindustrie Karriere machen möchten, werden heute nebst dem Fachwissen vor allem auch fachunabhängige Schlüsselqualifikationen wie Flexibilität, Kreativität, Selbständigkeit, Lernfähigkeit und Teamfähigkeit verlangt. Nur so können sie die technischen und organisatorischen Veränderungen innerhalb ihrer Berufsrichtung mitvollziehen und in Zusammenarbeit mit Fachleuten Probleme lösen. Für die Ausbildung heisst das in erster Linie, dass ein ganzheitliches, vernetztes Denken geschult wird. Vor allem ein Kadernitarbeiter muss in der Lage sein, Abläufe nicht nur als einzelne Funktion, sondern in ihrem Wirkungszusammenhang in der gesamten Ablaufkette eines Betriebes zu verstehen.

Durch die Entwicklung in Richtung CIM werden diese Tendenzen in der Entwicklung der Kaderausbildung noch zusätzlich verstärkt. Der künftige Kadernitarbeiter soll ein Mitdenker sein, der in der Lage ist, betriebliche Schwachstellen zu erkennen und zu beheben. Fachlich wie führungsmässig werden die Anforderungen an den Kadernitarbeiter zunehmen, durch erhöhte Selbständigkeit und Eigenverantwortung wird die Arbeit aber auch sinnvoller und interessanter. Berufsleute, die sich in den Schlüsselqualifikationen weitergebildet haben und sich in spezifischen Fachbereichen über die notwendige Kompetenz ausweisen können, sind auch in Zukunft auf dem Personalmarkt gefragt.

”

Impressum

Autoren: Thomas Vaterlaus, Wirtschaftsjournalist, Ermatingen, ASM Information

Herausgeber: Verein Jugend und Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem ASM Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie

Layout: Gloor+Partner AG, Werbeagentur BSW, Zürich

Druck: Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

Für den Druck der vorliegenden B+W-Nummer ist 100%-Recycling-Papier verwendet worden.

GLOBOTREK 1993:

Entdeckungsreise durch die Halbinsel Kamchatka im äussersten Osten Sibiriens oder

Trekking und Kulturreise in das geheimnisvolle Himalayaland Bhutan

Das Reisebüro GLOBOTREK in Bern bietet auch 1993 wieder höchst aussergewöhnliche Reisen an. Das vor drei Jahren ins Leben gerufene Unternehmen hat das Angebot um weitere sieben Reisen erhöht.

Neu im Programm stehen zum Beispiel: ECUADOR – Besteigung des höchsten aktiven Vulkans der Erde mit anschliessendem Dschungelerlebnis. DIE VULKANE HAWAIIIS – Erkundungs- und Fotoreise mit Stefan Pfander. ISLAND – Auf Pferderücken durchs isländische Hochland – oder warum nicht eine Reise mit dem Wind? DER BLAUE TRAUM – Unter Segeln rund um die Welt – 26 Etappen von Dezember 1992 bis Juni 1994.

Schon zu den Klassikern gehören unter anderem folgende Reiseziele: Mit dem Mountainbike durch die Steppen der Mongolei. In Begleitung eines einheimischen Biologen durch den unerschlossenen Regenwald von Honduras. Trekking ins bis vor einem Jahr verschlossene Königreich Mustang in Nepal. Durch Tibet zur Nordflanke des Mt. Everest.

Bei der Mischung aus Natur-, Kultur-

und Abenteuerreisen bleibt genug Raum für das Eigenerleben und -entdecken. Die Reisegebiete sind nur schwer zugänglich, und die Organisation wäre für einzelne kostspielig und sehr schwierig oder gar unmöglich. Jede Gruppe reist mit maximal zehn Teilnehmern und wird von kompetenten Reiseleitern begleitet.

Detaillierte Auskunft und Prospekte bei:

GLOBOTREK
Neuengasse 23, 3001 Bern
Tel. 031 21 26 20
Fax 031 22 18 17

anstaltungen geben auch die Möglichkeit zu ersten Einblicken in das psychologische Modell der Transaktionsanalyse. Neben den Fachveranstaltungen bleibt genügend Zeit für persönliche Kontakte und beruflichen Austausch.

Das Motto des Kongresses «Grenzen verbinden» zeigt sich unter anderem darin, dass die drei Länder Deutschland, Schweiz und Österreich sich erstmals zu einem gemeinsamen Kongress gefunden haben – jedes Land mit seiner individuellen Eigenständigkeit.

Die vom amerikanischen Psychiater Dr. Eric Berne (1910–1970) begründete Transaktionsanalyse ist eine psychologische Betrachtungsweise, die uns hilft, menschliches Erleben, Denken und Verhalten zu verstehen. Sie verknüpft auf sinnvolle Art und Weise tiefenpsychologische, verhaltenspsychologische und kommunikationspsychologische Überlegungen und Erfahrungen und fasst diese in einer auf die Praxis bezogenen Lehre zusammen.

Die praktische Anwendung der Transaktionsanalyse dient der Förderung der persönlichen Entwicklung und der seelischen Gesundheit. Sie hat sich in der Behandlung und Beratung von einzelnen Menschen, Paaren, Familien, Gruppen und Organisationen bewährt. Die hauptsächlichen Anwendungsbereiche sind Psychotherapie, Beratung, Pädagogik/Erwachsenenbildung und Organisationsberatung.

2. Solarsalon der Schweiz in Bern

und 5. Solarmobilalon 18.-22. Februar '93

- Umfassendste Sonnenenergie-Ausstellung der Schweiz
- Leicht-Elektromobile und Solarmobile: Weltneuheiten, Rennfahrzeuge, Prototypen, Serienmobile
- Parcours zum Solarmobil-Testfahren
- Rahmenprogramm: Tagungen und stündliche Vorträge
- Tour de Sol

BEA bern expo

Informationen:
Ingenieurbüro
Muntwyler
3052 Zollikofen,
Tel. 031 911 50 61

Kinder begegnen Sterben und Tod

19. bis 21. März 1993

Wie gehen wir in der religiösen Erziehung damit um?

Leitung:

Pfr. Christa Gähler-Kaindl, Basel; Dr. Regine Schindler-Hürlimann, Uerikon

Detailprogramme und Anmeldung:

Haus der Stille und Besinnung
8926 Kappel am Albis, Tel. (01) 764 12 11

In Zeiten, da das Wünschen noch geholfen hat ...

**19. bis 23. April 1993
19. bis 23. Juli 1993**

Mit einem Märchen seinem Lebensweg nachspüren.

Leitung:

Silvia Studer-Fangi, Bengal; Uschi und Rolf Kaufmann, Kappel am Albis

DGTA / DSGTA / ÖGTA / ÖATA

Die deutschsprachigen Gesellschaften für Transaktionsanalyse laden zum Kongress:

Grenzen verbinden

7.- 9. Mai 1993, Lindau am Bodensee, Deutschland

Der Kongress ist offen für Fachleute und Interessierte aus den Bereichen Psychotherapie, Pädagogik, Beratung und Organisationsentwicklung.

Informationen und Unterlagen:

CH: Barbara Classen Meier, 8038 Zürich, Seestr 412, 01-482 75 80
D: Klaus Burghardt, 7740 Triberg 3, Untertal 7, 07722 / 4866
A: Helmut Bickel, Kolumbanstr 1, 6900 Bregenz, 05574 / 24 06 25

Machen Sie mit bei der grossen Fragebogen-Gewinn-Aktion von BROCKHAUS.

Gewinnen Sie:



**1. 1 x die neue
BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE**

Liebhaberausgabe im Wert von

Fr. 11'000.- oder Fr. 11'000.- in bar



**2. 100 x den
Gesundheits-BROCKHAUS**

mit Anleitungen zur ersten Hilfe im Wert von

Fr. 100.-



**3. 1000 x das Fremdwörterbuch
«Der kleine Duden»**

mit über 15'000 Fremdwörtern im Wert von

Fr. 15.-

Informieren kostet Sie nichts. Wissen bringt Sie weiter!

BROCKHAUS ist Synonym für «Lexikon». Zugleich notwendiges Handwerkszeug für jeden, der in Schule, Studium und Beruf vankommen will. Die neue **BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE** gehört zum Klügsten und Kostbarsten, was unsere Kultur zu bieten hat. Die prächtigen Bände illustrieren das Wissen unserer Zeit, geben klare Antworten auf aktuelle Fragen und Sicherheit in allen Bereichen.

Eine Investition in die Zukunft – zu jetzt besonders günstigen Einstiegs-Möglichkeiten – für die preiswerte Halbleder-Ausgabe. Informieren Sie sich am besten gleich.

Die **BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE** soll auch im nächsten Jahrtausend das Synonym für deutschsprachige Nachschlagwerke bleiben.

Deshalb untersuchen wir schon jetzt, was Sie interessiert, was Sie lernen, wie und wo Sie sich informieren. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie unsere Fragen beantworten und allenfalls einen ortsansässigen **BROCKHAUS**-Berater empfangen.



Grosse Fragebogen-Gewinn-Aktion von BROCKHAUS

1. Wieviele Mitglieder hat Ihr Haushalt?

Anzahl der Kinder/Alter _____

2. Welche Wissensgebiete interessieren Sie besonders?

Literatur / Geschichte / Kunst / Sport / Natur / Geografie u. Reisen / Politik / Wissenschaft / Technik / Datenverarbeitung / Psychologie / Philosophie / andere _____

3. Besitzen Sie ein deutschsprachiges mehrbändiges Nachschlagewerk?

Ja Nein

Welches _____

Wieviele Bände _____ Erscheinung-Jahr _____

4. Wofür können Sie ein mehrbändiges Nachschlagewerk nutzen?

Interessengebiet / Beruf / Schule / Studium / Allgemeinwissen / Fortbildung / Dekoration / Prestige / Hobbies / Geldanlage

5. Welche Hobbies haben Sie?

6. Belegen Sie regelmässig Kurse?

Wenn ja, wo? Universität / Fachschule / Volkshochschule / andere _____

7. Welche Informationsquellen benutzen Sie?

Zeitungen / Zeitschriften / Radio / Fernsehen / Video Fachliteratur / Lexikon / andere _____

8. Hätten Sie die neue BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE, würden Sie sie schätzen und benutzen?

Ja Nein

Vielen Dank für Ihre Antworten – bitte Ihre Adresse nicht vergessen.

Jeder Haushalt kann nur mit einem Coupon an der Verlosung teilnehmen. Teilnehmer/innen müssen volljährig sein. Die ersten 5000 Einsender nehmen unter notarieller Aufsicht an der Verlosung teil.

Gleich ausfüllen und absenden an:

SLZ
Postfach
8712 Stäfa

X Ja, ich nehme durch Einsenden dieses Coupons an der Verlosung teil und interessiere mich für die neue **BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE**:

| |
|---------------------------------------|
| Name _____ |
| Vorname _____ |
| Telefon privat _____ geschäftl. _____ |
| Beruf _____ |
| Strasse/Nr. _____ |
| PLZ/Ort _____ |

NS 3/93

SLZ

Schweiz. Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung
Seestrasse 86, 8712 Stäfa

BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

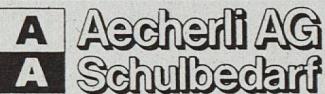
AV-Medien

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel

DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, Normbauteile, Allmendstrasse 6, 8320 Fehrlitorf, 01 954 22 22



8623 Wetzikon

Telefon 01 930 39 88

Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass

AUDIOVISUAL

Video- und Kinoprojektoren

Hellraumprojektoren

Kassettenverstärkerboxen

Videogeräte JVC, Panasonic, Sony

AV Ganz AG, 8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

BAUER **Gepe** **BOSCH** Gruppe **PHILIPS** **reflecta** **SHARP**
Visualisierungs-Geräte und Systeme

Schmid AG, Foto-Video-Electronics, Ausserfeld, CH-5036 Oberentfelden



8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06

Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Lehrmittel/Schulbücher

Bücher für Schule und Unterricht

BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

- fegu-Lehrprogramme
- Wechselrahmen
- Stellwände
- Demonstrationsschach
- Galerieschienen
- Kletttafeln
- Bilderleisten
- Bildregistrierungen

Pano-Lehrmittel / Paul Nievergelt

Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66



Bergedorfer Kopiervorlagen: Lesenlernen mit Hand und Fuß – Der Leselehrgang der 90er Jahre! – Außerdem Mathematik, Musik, Erdkunde, Biologie u. a. Fächer. **Bergedorfer Klammerkarten:** Für Differenzierung und Freie Arbeit in Grund- u. Sonderschule. Prospekt anfordern bei: **Verlag Sigrid Persen**, Dorfstraße 14, D-2152 Horneburg / N.E. Tel. 00 49 – 41 63/67 70

Beratung von Lehrpersonen - Unterrichtsmaterialien - Kulturgebungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa



Schweizerisches Komitee für Unicef
Werdstrasse 36 8021 Zürich Tel. 01/ 241 40 30

Lehrmittel für Physik, Chemie, Biologie

Mikroskope

OLYMPUS OPTICAL (SCHWEIZ) AG, Chriesbaumstrasse 6, Volketswil, Postfach, 8603 Schwerzenbach, 01 947 66 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 267 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90



Zoologisches Präparatorium, Fabrikation biologischer Lehrmittel, Restauration biologischer Sammlungen + Glasvitrinen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21
Fax 073 23 32 96

METTLER TOLEDO

Präzisionswaagen für den Unterricht

Awyo AG, 4603 Olten, 062/32 84 60

Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67

Leybold AG, 3001 Bern, 031/24 13 31

Mobiliar/Schuleinrichtungen



Tel. 071 67 18 61

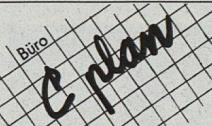
Arbeitsheim für Behinderte
8580 Amriswil
Arboenerstrasse 15
Fax 071 67 72 78

- Kindergarten-einrichtungen
- Holzwaren
- Klappmöbel
- Spielwaren



Basler Eisenmöbelfabrik AG

Ihr kompetenter Partner für...
Informatikmöbel Kindergartenmöbel
Schulmöbel Hörsaalbestuhlung
BEMAG
Netzenstrasse 4
Telefon 061 971 40 66 Postfach 4450 Sissach



Gesamt-Einrichtungen
für Schulen/Seminare/Büro
6037 Root
Telefon 041 91 58 91 Fax 041 91 59 09



SCHREINEREI «Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

leichter lehren und lernen



Hunziker AG
Tischenloostrasse 75
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29



Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Das individuelle Gestaltungskonzept von Killer
für das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar.
Ein Konzept, das Schule macht.

Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5308 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

Konzepte für Wohnen, Lernen und Arbeiten

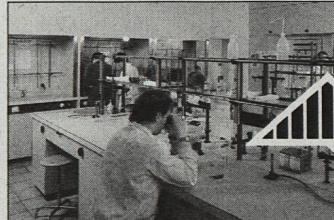
Eugen Knobel AG, 6300 Zug,
Telefon 042 41 55 41, Fax 042 41 55 44



Metallwarenfabrik Sarmenstorf AG
5614 Sarmenstorf

Telefon 057 27 11 12, Telefax 057 27 22 90

- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Mehrzweckräume
- Saalbestuhlung



Spezialeinrichtungen für Schule und Labor
CH-3110 Münsingen
Erlenauweg 15
✓ 031 721 14 12
Fax 031 721 14 85



Flughofstrasse 42
8152 Glattbrugg

für zukunftsorientierte
Schuleinrichtungen!

Tel. 01 810 58 11
Fax 01 810 81 77



Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon
Tel. 01/740 68 22
Fax 01/740 48 65



Mobiliar/Schuleinrichtungen

SCHWERTFEGER AG

Wandtafelfabrikation, Schuleinrichtungen
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 926 10 80

- Beratung
- Planung
- Fabrikation
- Montage
- Service

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau

- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Tel. 056 45 27 27
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume



Visuelle Kommunikation

Schulungs- und Konferenzräume
Beschriftungen
Vitrinen und Anschlagkästen
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln
Telefon 061 821 81 54
Telefax 061 821 14 68

Musik/Theater

Blockflöten

H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Max Eberhard AG, Theater-Bühnenbau

Tel. 058 43 17 18
Fax 058 43 17 81, 8872 Weesen

Vermietung: Podesterien,
Beleuchtungskörper, Lichtregulieranlagen

Neutrale Beratungen / Projektierungen / Planungen.

Ausführungen von:
Bühneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Podesterien, Tonanlagen



Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9400 Rorschacherberg, 071 42 77 97

Schulmaterial/Lehrmittel

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Schulhefte, Zeichenpapier;
Schulmaterial
Erwin Bischoff AG
Zentrum Stelz, 9500 Wil, 073 23 87 87
Nachfolger Ehrsam-Müller-Ineco SA



BIWA
das kleine Etwas mehr.

Ihr Schulspezialist mit dem umfassenden Sortiment:
BIWA Schulbedarf Bischoff AG 9631 Uisbach Tel. 074 7 19 17



CARPENTIER-BOLLETER AG
Graphische Unternehmen

Hüferen 6 Postfach 8627 Grüningen
Telefon (01) 935 2170 Telefax (01) 935 43 61

**Ringordner, Register,
Zeichenmappen usw.**

Verlangen Sie unser
preiswertes Schulprogramm

Spiel und Sport

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke

LUFTIBUS, Burghofstrasse 3, 8105 Regensdorf, 01 840 33 87

Spielplatzgeräte

ALDER + EISENHUT AG, Turnergerätfabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Büri Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Miesch Geräte für Spielplatzgestaltung, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10, Fax 054 51 10 12
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
UHU-Spielschür AG, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., Tel. 01 761 77 98

Spielplatzgeräte, Kletterbäume, Skateboard-Rampen

Armin Fuchs, Thun

Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film



Spiel und Sport

GTSM_Magglingen

Aegertenstrasse 56
8003 Zürich Tel. 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf

CH-1400 Yverdon-les-Bains



Telefon 041 96 21 21
Telefax 041 96 24 30
Telefon 024 21 22 77
Telefax 024 21 22 78

- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungshilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen -Klassenrecorder

Apco

Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
Tel. 01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Planungshilfe

• Beratung

Verein SchulDruck

Kurse, Beratung, Zubehör
für die Schuldruckerei
Postfach • 8401 Winterthur
Telefon 052 213 37 22

Wandtafeln

C-PLAN, Bahnhofstrasse 19, 6037 Root, Tel. 041 91 58 91, Fax 041 91 59 09

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81, Fax 064 54 35 36

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77

Schwertfeger AG, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031 50 10 80, Fax 031 50 10 70

WEYEL AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken/Handarbeit/Kunstschaften

Autogen-Schweiß- und Lötanlagen

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Garne, Stickgründre, Webräumen

Zürcher & Co. Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Nachfolger Ehrsam-Müller-Ineco SA
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne, Handwebstühle und Webräumen

Rüegg Handwebgarne AG, Tödiistrasse 48, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Leder, Lederfournituren, Felle, Bastelartikel, Stopfwatte, Styroporfüllung

J. & P. Berger, Bachstrasse 48, 8200 Schaffhausen, Tel. 053 24 57 94

Ordnemechaniken – Blockklammern – Heftverschlüsse – Buchschrauben usw.

RINGBUCHTECHNIK KRAUSE AG, Tösstalstrasse 55, 8492 Wila, 052 45 26 21

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTE BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Webräumen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031 701 07 11

AGA Aktiengesellschaft

Technische + medizinische Gase

Schweiß- und Lötmaterial

Pratteln 061 821 76 76

Zürich 01 431 90 22

Satigny 022 341 55 00

Maientfeld 081 302 24 21



Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei

E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77,

Postfach, 8059 Zürich

Bitte Prospekt verlangen! 01 202 76 02

bodmer ton

Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion

8840 Einsiedeln · 055-53 6171 · Fax 055-53 6170

Magazin

Schweiz

Dokumentation über öffentlichen Verkehr

Während zehn Monaten wird in der ganzen Schweiz mit einem modernen, von Schulkindern bemalten Niederflurbus auf die Vorzüge des öffentlichen Verkehrs aufmerksam gemacht. Zudem hat der Verband öffentlicher Verkehr (VÖV) am 14. Januar in Bern eine mit Arbeitsblättern für die Schüler und Schülerinnen ergänzte Dokumentation für Lehrer vorgestellt, mit der der öffentliche Agglomerations- und Regionalverkehr in den Schulen thematisiert werden kann. (sda)

Angst um Niveau des ETH-Studiums

Die vorgesehene Neuregelung der Anerkennung von Maturitätsausweisen gefährdet das Niveau des ETH-Studiums, befürchtet die ETH Zürich. Der Ersatz der bisher obligatorischen Fächer Biologie, Chemie und Physik durch ein neues, nicht näher definiertes Fach «Naturwissenschaften» sei nicht annehmbar, schreibt die ETH in ihrer Vernehmlassung zur entsprechenden Bundesverordnung.

Den Verzicht auf einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Schwerpunkt in der Art des heutigen Typus C erachtet die ETH ebenfalls als gravierenden Mangel. Als Folge derartiger Neuerungen sinkt das Niveau des ETH-Studiums zwangsläufig ab, und damit verliere das ETH-Diplom an Wert. Abhilfe wäre nur möglich mit einer viel strengeren Auslese bei den ersten beiden Vordiplomen oder einer Verlängerung des Studiums – beides Lösungen, die nicht wünschbar seien. (sda)

Lernen ist Vertrauenssache

Dies ist das Thema der Stanser Pestalozzi-Tage 1993 vom 3./4. April.

Erst wenn Lehrpersonen und Eltern bejahend zu ihrer Persönlichkeit stehen, wirken Reformideen in der Pädagogik inspirierend. Bildung geschieht dort, wo Lehrende und Lernende Vertrauen zum Gegenüber, zu den Dingen und zu sich selbst zu schaffen imstand sind. Es liegt in der Natur der Sache, dass jede Lehr- und Elternperson ihren persönlichen Rahmen steckt, in dem Bildung möglich wird. Gefragt sind Kreativität, Offenheit, Austausch und Inspiration.

Auf vielfältige Weise bilden an den Pestalozzi-Tagen diverse Ateliers den Schwerpunkt. Mit Blick auf das Tagungsthema hält Paul Michael Meyer, Autor von «Liebe Eltern, die Schule ist nicht so», am Samstagabend ein Plädoyer für eine biologische Schule. Die sonntägliche Matinee steht dann unter dem Zeichen eines kulturellen Kontrapunktes.

An den Pestalozzi-Tagen begegnen sich an der Schule Beteiligte, Lehrerinnen und Lehrer, Mütter und Väter, Mitglieder von Schulbehörden, und bilden sich gemeinsam weiter.

Tagungskosten (inkl. Essen): für Verdienende Fr. 130.–, für Nichtverdienende Fr. 90.–

Ausführliches Tagungsprogramm/Anmeldung: Sekretariat «Stanser Pestalozzi-Tage», Madeleine Hussmann, Mikado, 6386 Wolfenschiessen, Telefon 041 65 23 52 (morgens).

1993: Paracelsus-Jahr

Die Stadt Basel begeht das Paracelsus-Jahr 1993 mit einer Reihe von kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen. Neben Basel veranstaltet dieses Jahr in der

Schweiz auch Einsiedeln Gedenkanlässe zum 500. Geburtstag Paracelsus'.

Zum 500. Geburtstag des Mediziners und Philosophen Theophrastus Bombastus von Hohenheim – besser bekannt als Paracelsus – sind unter anderem Ausstellungen, ein Gastmahl, ein Symposium und ein Madrigalisten-Konzert geplant. Die Anlässe sollen die Bedeutung Paracelsus' einer breiten Bevölkerung in Erinnerung rufen und zeigen, dass sein Denken noch heute aktuell sei, erklärten die Veranstalter. Zugleich solle es auch eine symbolische Rehabilitation des einst aus Basel vertriebenen Wissenschaftlers sein. (sda)

Berufsmatura in der Innerschweiz

Ab Herbst 1993 besteht auch in der Innerschweiz für neueintretende Lehrlinge die Möglichkeit, in eine Klasse der Berufsmaturitätsschule einzutreten. Damit können sie ab 1997 prüfungsfrei in Ingenieurschulen und weitere Fachhochschulen eintreten. Die Innerschweizerische Erziehungsdirektoren-Konferenz (IEDK), die im Januar über die Neuerung informierte, sieht ein flächendeckendes Netz von Berufsmaturitätsschulen vor.

Die Ausbildungsgänge werden vorerst in einem lehrbegleitenden Modell angeboten. Das heißt, Lehrlinge besuchen neben dem üblichen Unterricht die Berufsmaturitätsschule. Vorgesehen sind auch andere Modelle, so ein Vollzeitmodell. Bis 1997 soll die Berufsmatura für Absolventen aller Modelle ermöglicht werden. Die IEDK rechnet, dass in der Innerschweiz vier Prozent der Lehrlinge von der neuen Möglichkeit Gebrauch machen. Das entspräche 30 Klassen. Der Unterricht für Schüler und Schülerinnen soll grundsätzlich kostenlos sein. (sda)

DAVOS

Frische Alpenluft, faszinierende Berglandschaft und ein Sportangebot, das seinesgleichen sucht. Ideal für Ihr nächstes Sportlager.

NEU: Sport- und Familienunterkunft

Castelmont

Insgesamt 70 Betten (2er- und Mehrbettzimmer). Preis inkl. Frühstück, Abendessen und allen Taxen bereits ab Fr. 55.– pro Person. Gruppenpreise auf Anfrage.

Kur- und Verkehrsverein Davos
Promenade 67, 7270 Davos Platz
Telefon 081 45 21 21
Telefax 081 45 21 00

Aktive Gruppenferien in Grächen VS für Schulen, Vereine und Familien

Fr. 30.– Vollpension in 2er- und 4er-Zimmern, Duschen, Aufenthaltsräume; Fonduelauswahl und Wurzelschnitten mit dem Patron.

Ferienlager Santa Fee

Tips und Auskünfte Telefon 028 56 16 51

Clubhaus Hackbühl, Jakobsbad Al

Unser Haus liegt im Wander- und Skigebiet am Kronberg im Appenzellerland und bietet Platz für 40 Personen. Ideal für Klassenlager zu jeder Jahreszeit (So–Sa). Anfragen an: Frau A. Calderwood, Sonnenstrasse 5, 9202 Gossau, Tel. 071 85 57 97.

Münsinger Ferienheim

Saanenmöser (Berner Oberland) 11 Zimmer, 55 Betten, noch frei die Wochen 19–22, 32–33, 35–38, 42–43, ab 45. Winter 1994 belegt.

Anfragen:
Telefon 031 721 14 53

Steckborn am Untersee

Neu: Herberge Strandbad
Direkt am Untersee gelegen, schönstes Strandbad der Region mit Kinderspielplatz, Spielwiese, Kinderfähre usw. 30 Schlafplätze, modernste Sanitäranlagen. Ideal für Klassenlager, Sportlager (auch Wassersport) usw. **Geöffnet:** 1. April bis Mitte Oktober. Auskunft und Reservation: H. Schiess, Seestrasse 81, 8266 Steckborn, Telefon 054 61 23 41 oder 61 12 50.

Val Poschiavo

Berghaus Selva 1500 m ü. M. Massenlager 18 Plätze, noch Termine frei für Sommer 1993. Telefon 082 7 13 94 (bis Ende März).

Jugend-Ferienhäuser

an Selbstkocher zu vermieten; für Klassenlager, Schul-, Ski- und Ferienkolonien

Aurigeno/Maggialto TI, 65 B., 342 m ü. M., ab Fr. 7.–
Camperio/Bleniotal TI, 60 B., 1250 m ü. M., ab Fr. 9.–
Les Bois/Freiberge JU, 130 B., 938 m ü. M., ab Fr. 7.–

Auskunft und Vermietung:
Schweizer Kolpingwerk, Postfach 486, 8026 Zürich
Telefon 01 242 29 49

Jugendferienhaus Casa Fadail in Lenzerheide GR

Neuzeitlich und grosszügig konzipiertes Jugendferienhaus in unmittelbarer Nähe des Dorfzentrums, an ruhiger Lage. 92 Schüler- und 17 Leiterschlafstellen (13 Viererschlafstellen, 2 Schlafäle, 7 Leiterzimmer). Grosszügige Raumanordnung: Essraum, Unterrichtsraum, Leiteraufenthaltsraum, Cheminéeraum, Tischtennisraum, 2 Grossduschen.

Herrliches Ski- und Wandergebiet in der Bündner Alpenwelt. Moderne Bergbahnen, Skilift, Eisbahn, Tennisplatz und Heidsee in nächster Nähe (5 bzw. 2 Gehminuten). Voll- oder Halbpension.

Auskunft: Verwaltung Jugendferienhaus Casa Fadail, Kirchgemeindesekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur, B. Kurz, Telefon 081 24 77 24.



LOGEMENTS DE GROUPES

Centre Alpin de Novelly
Chalet La Forêt
Centre Les Ecluses
Chalet Dzile

Téléphone 027 88 22 32

100 lits
70 lits
60 lits
22 lits

Gillioz Gaston, 1997 Haute-Nendaz



Zwischen See und Gebirge

im Grünen leben. Eine grosse Grünanlage für Lager, Zusammenkünfte, Seminare, Sport, Spiel, Wanderungen... Studien, Freizeitvergnügen. Zimmer, Schlafäle. Vollpension. Naturlehrpfad.

LA ROUVRAIE Bevaix NE 038/46 12 72 Fax 038/46 20 15

Flumserberge am Skilift

Ferienhaus, 5 Zimmer, 18 Betten, günstige Preise.

Telefon 01 462 77 03
Karl Weber, Jakob-Peter-Weg 27, 8055 Zürich

«Bosco della Bella»

Pro-Juventute-Feriendorf im Tessin für Klassenlager, Schulwochen usw.

Auskunft und Unterlagen:
Telefon 091 73 13 66, R.+D. Müller-Caluori.

HAUS
TANNACKER

Vorzüglich geeignet für Ihre

Schulverlegung Sport- und Ferienlager

Gemütliches, gut eingerichtetes Haus, umgeben von 4000 m² Sportplätzen. Fussball 40 x 60 m, Volleyball, Tischtennis. Total 41 Betten, sep. Wohnung für Leiter.

Auskunft: W. Keller, Lindenmattstrasse 34
3065 Bolligen, Telefon P 031 921 20 55, G 031 45 11 81

Schwarzenburgerland
1100 m ü. M.

Leserbriefe

Fortsetzung von Seite 3

kürliche Auswahl von Freikirchen und christlichen Bewegungen und unterstellt ihnen als *Ganzes* mit der Überschrift «Herrschern und Gehorchen» eine totalitäre Struktur.

Diese *Verallgemeinerung* stimmt nach unserer Erfahrung zum Beispiel für die meist erwähnten Chrischonagemeinden nicht. Nebst Fehlformen gibt es da viel freies offenes Christsein. Die Kritik an allen Evangelikalen wird am negativen Beispiel aufgehängt, wie eine Gruppierung eine süchtige Frau fallen lässt, als sie mit ihr nicht weiterkommt. Es gibt mehr als genug Beispiele aus evangelikalen Kreisen, wie Süchtige kompetent und über Jahre begleitet wurden.

Alle Evangelikalen werden als *Fundamentalisten* bezeichnet. Die Autorin scheint nicht zu wissen, dass heute in der Theologie unterschieden wird zwischen einem *evangelikal-nicht-fundamentalistischen* und einem fundamentalistischen Bibelverständnis. Sie bezeichnet ja ein bestimmtes Bibelverständnis als Hauptgrund für ein Leben im Korsett. Den Begriff «Fundamentalismus» so undifferenziert zu verwenden, ist ein weiterer Hinweis auf unsorgfältige Recherche.

Oswald Eggenberger wird als Fachberater aufgeführt (S. 4), wurde aber in Wirklichkeit übergangen. Er distanziert sich von diesem Kapitel: «Ich käme, auch wenn ich kritische Rückfragen nicht ausschließe, nie auf den Gedanken, Moonies, Kinder Gottes, Hare Krischna und dann auch Chrischona-Gemeinden, Action biblique und innerkirchliche evangelikale Kreise zusammenzutragen» (Idea Presse-dienst 9.12.92). Welche Ironie: Der als Zeuge für die Diffamierungen Aufgerufene berät nun Diffamierte, wie sie sich am besten verhalten (Mitteilung der evangelischen Orientierungsstelle: Kirche, Sondergruppen, religiöse Bewegungen/Eggenberger 29.12.92). Was ist im Pestalozzianum schiefgelaufen? Kirchenratspräsident Ernst Meili hat beim Entwurf dieses Kapitels kräftig zum Rotstift gegriffen. Seine Korrekturen sind kaum ernstgenommen worden, sein Vorschlag für einen andern Autor auch nicht. Prof. Paul Richli (Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht, St. Gallen) bezeichnet die Veröffentlichung über Opus dei und Evangelikale als einen Übergriff des Staates durch die Erziehungsdirektion Zürich, eine faktische Grundrechtsbeschränkung («NZZ» 29.12.92).

Als Lehrer/innen befürchten wir, dass Kinder, deren Eltern im Sinne des Buches über Chrischona, Freie evangelische Gemeinde u. a. reden, Schulkameraden aus

diesen Gemeinden geringachten. Um diesen Schaden zu beheben, erwarten wir, dass das Pestalozzianum öffentlich zu den Mängeln dieses Kapitels steht, es in einer Neuauflage abändert oder weglässt.

Walter Gasser, Leiter Lehrerkreis VBG, Niedergösgen

(Die VBG sind im Buch nicht erwähnt! Wir wehren uns aus sachlichen Gründen).

Kosten-Nutzen-Rechnung lückenhaft

Den Ausführungen über die geplante Rechtschreibereform («SLZ» 22/92) kann entnommen werden, dass die Kommission die *Kleinschreibung* befürwortet. Richtigerweise wird gesagt, es handle sich um eine Kosten-Nutzen-Rechnung. Nun scheint es mir aber, dass auf der Nutzenseite ein ganz wesentlicher Faktor viel zu wenig beachtet wird.

Die bisher übliche Grossschreibung der Substantive bereitet dem Erlerner (Schüler) Mühe und mehr oder weniger auch dem Schreiber (Journalist, Schriftsteller, Setzer). Das sind also die «Kosten».

Den Nutzen haben die Leser, denn ein Text mit Grossschreibung ist rascher und leichter lesbar, weil die Hauptwörter, also das Wichtige, durch den grossen Anfangsbuchstaben hervorgehoben werden. Der Einwand, Völker mit Kleinschreibung (Franzosen, Engländer usw.) würden ihre Texte auch flüssig lesen, zielt daneben, denn entscheidend ist nicht der Vergleich Deutsch/Französisch, sondern der Vergleich Deutsch Grossschreibung/Deutsch Kleinschreibung – und da obsiegt klar erster Position.

Vergleichen wir nun Kosten/Nutzen, dann lässt sich folgendes feststellen: Der Aufwand in der Schule (Lerner) liegt bei durchschnittlich 12 Jahren, der Gewinn für den Leser aber bei den restlichen 60 Jahren der mittleren Lebenserwartung. Einmal der Schule entwachsen, schreibt Otto Normalverbaucher kaum mehr einen vollständigen Satz, wenn wir von der Kondolation an die Witwe seines Freundes absehen. Selbst bei der nun wieder bevorstehenden, amtlich befohlenen «Schreibübung», der Steuererklärung, sind zur Hauptsache nur Zahlen einzusetzen. Für diesen Erwachsenen ist also der Nutzen unendlich gross, weil er für Schreiben Null einsetzen kann, für Lesen eine individuell verschiedene Zahl.

Bleiben noch die berufsmässigen Schreiber; sie haben die Regeln infolge grosser Übung bald einmal intus, so dass hier kein Handlungsbedarf entsteht.

Und die Lehrer? Sie müssen sich damit abplagen, die Regeln in die Schülerköpfe zu bringen, und sie müssen sich beim Korrigieren der Aufsätze wieder ärgern. Aber das rechtfertigt keineswegs einen so

schwerwiegenden Eingriff, wie es die Einführung der Kleinschreibung bedeuten würde. Eine etwas grosszügigere Auslegung in Zweifelsfällen (beide Schreibweisen gültig) könnte schon viel zur Entschärfung beitragen. Ernst Wolfer, Wädenswil

Begegnung

Ungarisches Kinderfest, Budapest

Bereits zum zweiten Mal findet dieses Jahr in Budapest ein «Ungarisches Kinderfest» statt. 1996 wird dieser Anlass dort gleichzeitig mit der Weltausstellung EXPO 96 durchgeführt und wird einen Teil des offiziellen Programms darstellen.

Schon dieses Jahr wird das Fest mit Kindern aus Ländern wie Rumänien, der Slowakei, Österreich, Italien, Holland, der Ukraine, Ex-Jugoslawien, Deutschland und der Schweiz einen internationalen Charakter erhalten. Der Leitgedanke dabei lautet: «Let the children make programs for themselves and for each other, to make them know different traditions in different countries and to have fun with and within creativity.»

15 Plätze für Schweizer Kinder

Einer Gruppe von etwa 15 Schülerinnen und Schülern aus der Schweiz, die an diesem kulturell interessanten Austausch mitwirken möchte, bietet sich hier eine einmalige Gelegenheit.

Programmpunkte sind:

- Wasserspiele
- Volkstänze
- Workshops zu Kunst und Handwerk
- Städtetour durch Budapest, verbunden mit einem kleinen Wettbewerb
- In 80 Minuten um die Welt – eine Fantasiereise, gestaltet durch die einzelnen Gruppen

Einen weiteren Höhepunkt bildet das Spielfest, bei dem alle Jugendlichen von Budapest eingeladen sind.

Die Veranstaltung dauert vom 3. bis 7. April 1993 und wird von der Children Animation Society organisiert.

Im Dezember 1992 folgten wir einer Gegeninladung dieser Vereinigung zu einem «Spielfestival» für Jugendliche aus ganz Ungarn. Unsere Firma, die mit der Planung und der Organisation von Spielfesten und Seminaren im In- und Ausland Erfahrung hat, nimmt Anfragen oder Anmeldungen gerne entgegen: «Felsberger S&A Spiel & Art AG», Leimstrasse 32, 9000 St. Gallen, Telefon 071 25 97 17. Die Selbstkosten für Unterkunft und Verpflegung betragen 90 Franken für Schüler oder Begleiter. Anmeldeschluss: 21. Februar 1993.

Erlebnisferien

Mit 101 Ideen für Matura-, Diplom- und Abschlussreisen präsentiert Media Reiseshop einen speziellen Prospekt für Schülerreisen.

Neben der traditionellen Städtereisen findet man auch viele originelle Reisevorschläge wie: Flossfahren im Burgund, Zigeunerwagenfahren, Hausbootfahren, Kanuwochen, Kanalschlepperfahren, Segeln in Griechenland oder Holland, Velofahren in England oder Maultertrekking in der Schweiz. Beliebt sind auch die kombinierten Reisen Kultur und Baden nach Malta, Kreta oder auf die Liparischen Inseln.

Stressfreie Ferien in der Natur, und trotzdem kommt nie Langeweile auf. Mit Pferd und Wagen durch die Lande ziehen, ist eine Ferienform, die bei Familien, aber auch bei anderen Leuten, die eine Prise Abenteuer suchen, immer beliebter wird.

Media Reiseshop offeriert im Prospekt 1993 verschiedene Touren in Frankreich, Irland, Ungarn und der Schweiz. Je nach Ausgangspunkt sind die Touren begleitet, oder Sie zigeunern alleine durch die Lande. Sie übernachten entweder im gut eingerichteten Zigeunerwagen oder, je nach Routen, im Landgasthof. Die Zigeunerwagen können wochenweise oder auch für ein Weekend gemietet werden.

Neu bietet Media Reiseshop in diesem Jahr auch Maultertrekings im Goms oder Eseltrekings im Thurgau oder in Irland an. Der Esel oder das Maultier sind dabei Ihre Packtiere und sie wandern mit Ihnen auf einsamen Wegen von Ort zu Ort.

In 101 Ideen finden sich Reisen für jedes Budget, und alle Reisen werden für die jeweiligen Gruppen massgeschneidert. Den Prospekt erhalten Sie bei: Media Reiseshop, Petersgraben 33, 4003 Basel, Tel. 061 261 2020.

Kreative Griechenlandferien 1993

In unserem Kursprogramm 1993 bieten wir wie bis anhin Ferienkurse in Zeichnen/Aquarellieren und Neugriechisch-Sprach-

kurse auf der griechischen Kykladeninsel Andros an.

1993 haben wir neu eine Schreibwerkstatt für «Kreatives Schreiben» unter Leitung der bekannten Journalistin und Seminarleiterin Alice Baumann im Programm.

Neben den «Wanderferien mit Zeichenstift und Pinsel» werden wir erstmals auch reine Wanderferien durchführen.

Unsere Gruppen sind klein, 6–10 Teilnehmer/innen. Eine individuelle Betreuung durch die kompetenten Kursleiter/innen ist dadurch gewährleistet.

Bei kleineren Ausflügen ins Landesinnere der Insel versuchen wir auch, Kontakte zur einheimischen Bevölkerung zu knüpfen. Während der Schulferien besuchen immer wieder Gäste aus den pädagogischen Berufen unsere Ferienkurse. Die Teilnehmer/innen kommen aus der ganzen Schweiz.

Die Teilnehmer/innen wohnen in Studios oder Appartements mit kleiner Küche in ausgesuchten Privathäusern in unmittelbarer Nähe des Meeres. Neben dem eigentlichen Ferienkursangebot bietet die Insel Andros viele Möglichkeiten zur persönlichen Gestaltung der Freizeit.

*Auskunft und Unterlagen bei:
Ferienkurse Heidi Fisch
Rebbigstrasse 1a, Telefon 01 748 44 17
8954 Geroldswil*

Englisch lernen an der Sonne von Malta

Bei globo-study, dem TO für Sprachreisen, ist soeben der neue Spezialprospekt Malta 1993 erschienen.

Englisch lernen in der Republik Malta. Wohnen bei einer maltesischen Familie und Ferien mit einem Englischkurs verbinden.

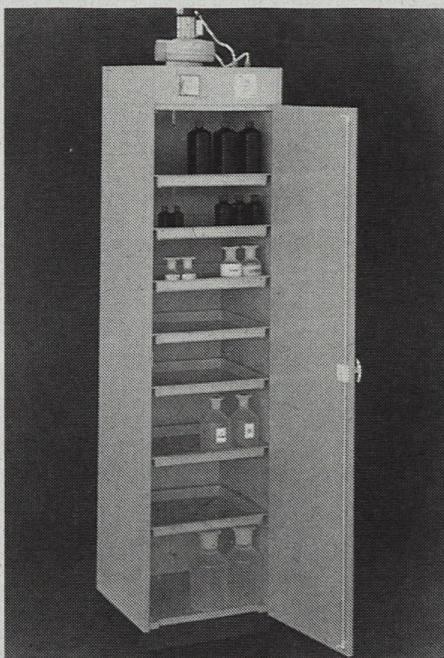
Malta, die Insel im Mittelmeer, zwischen Nordafrika und Sizilien, ist eine ehemalige Kolonie Grossbritanniens, daher zwei Landessprachen, Englisch und Maltesisch. Bezaubernde Städte und Dörfer, mit verwinkelten Gäßchen, Märkten und Restaurants. Die kulturelle Vielfalt und die Gastfreundschaft der Bevölkerung kennzeichnen die Sonneninsel Malta.

Die globo-study-Partnerschule in Malta bietet verschiedene Englischkurse wie Grund-, Intensiv- und Cambridge-Examenkurse an. Die Kurse dauern zwischen zwei und zwölf Wochen. Die Unterkunft bei einer maltesischen Gastfamilie erleichtert den Kontakt zu den Maltesern und fördert das Verständnis für Land und Leute.

Der neue Spezialkatalog 1993 kann angefordert werden bei: globo-study, Agentur für Sprachreisen, Bruggweg 22, 4143 Dornach, Telefon 061 701 97 10.

Säure- und Chemikalienschrank

Eine saubere Lösung für die Lagerung Ihrer Chemikalien. In massiver Ausführung ganz aus Kunststoff (Polypropylen), korrosionsfest und leicht zum Reinigen. Die Tablare sind wannenartig ausgebildet, ausziehbar und höhenverstellbar. Standardmasse 500×490×1990 mm hoch mit 7 Tablaren.



Modelle in Sondergrössen und mit Absaugventilatoren erhältlich.

Semadeni AG, Tägetlistrasse 35–39, 3072 Ostermundigen, Telefon 031 931 35 31.

Islandreisen individuell für Kleingruppen

6 bis max. 12 Personen

Flexible Routengestaltung.

Unterkunft in Hotels, Hütten oder im Zelt.

Viele Wandermöglichkeiten.

Dauer der Reisen nach Absprache 10–17 Tage,

Vor-, Haupt- und Nachsaisonreisen möglich.

Nähere Auskünfte und Unterlagen durch:

Willi Schneider, Flaachtalstrasse 30, 8458 Dorf,

Telefon/Fax 052 41 17 16

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Schul- und Jugend-Fotografie

Kennen Sie die SASJF?

Schweizer Jugend-Fotowettbewerb; Fachliteratur und Lehrmittel; Verkauf von Verbrauchsmaterial; Vermittlung von Leihgeräten; Beratung, Aus- und Weiterbildung.

Informationen von der Geschäftsstelle: J. Frigg, 9496 Balzers, Telefon 075 384 31 53.

Ihre nächsten Ferien *** Tip für PausenmacherInnen

Istanbul – 1 Stadt ** 2 Kontinente ** 1001 Facetten

Individualreisen; bequem; günstig. Erleben Sie die Weltstadt frei und persönlich. Flüge jeden Mittwoch und Samstag. 7 T/7 N: Fr. 650.– *** 4 T/3 N: Fr. 520.–

Jeweils Preise inklusive Flug Zürich–Istanbul–Zürich sowie alle Übernachtungen in ***Hotel (zentral und gutbewährt) in DZ/F. (EZ + Fr. 10.–/N). Info und Anmeldung: Reis Reisen, Herr Turgut Oskay, Telefon 01 463 94 34 (abends ab 17 Uhr).

Schweizerische
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint alle 14 Tage, 138. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:

Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthalter, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10

Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brüttmatt, Tel. 062 51 50 19

Hermannegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil,

Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)

Ursula Schürmann-Häberli, Büntestrasse 43, 6060 Sarnen,

Telefon 041 66 58 20

Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)

Alle Rechte vorbehalten

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate, Abonnements

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa.

Tel. 01 928 56 11 (Inserate), Tel. 01 928 55 21 (Abonnements),

Telefax 01 928 56 00, Postcheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Anzeigenverkauf: Charles Maag

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inseratetexte ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

Mitglieder des LCH

| | Schweiz | Ausland |
|--------------|----------|-----------|
| jährlich | Fr. 76.— | Fr. 108.— |
| halbjährlich | Fr. 45.— | Fr. 63.— |

Nichtmitglieder

| | Schweiz | Ausland |
|--------------|-----------|-----------|
| jährlich | Fr. 104.— | Fr. 136.— |
| halbjährlich | Fr. 61.— | Fr. 80.— |

Einleseabonnement (12 Ausgaben)

| | Schweiz | Ausland |
|-------------------|----------|---------|
| - LCH-Mitglieder | Fr. 35.— | |
| - Nichtmitglieder | Fr. 47.— | |

Kollektivabonnement (1 Jahr)

| | Schweiz | Ausland |
|--------------|----------|---------|
| - Sektion BL | Fr. 44.— | |

Studentenabonnement (1 Jahr)

| | Schweiz | Ausland |
|------------|------------------|----------|
| Einzelheft | Fr. 6.80 + Porto | Fr. 60.— |

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Druck: Zürichsee Druckerei AG, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Roland Delz, Meisterschwanden;

Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll;

Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjörg Jeker,

Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal;

Urs Schildknecht, Frauenfeld; Peter Städler, Stallikon.

Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH;
Roland Schneider, Solothurn.

Korrespondenten

ZH: Max Peter, Feldstrasse 115, 8004 Zürich

(Telefon 01 241 35 02)

BE: Werner Zaugg, Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

(Telefon 031 2234 16)

LU: Hans Kneubühler, Erlenrain 12, 6208 Oberkirch

(Telefon 045 21 42 60)

UR: Kari Russi, Studenstrasse 12, 6462 Seedorf

(Telefon 044 2 93 33)

SZ: Andreas Peine, Schmiedenstrasse 27, 8840 Einsiedeln

(Telefon 055 53 22 03)

OW: Madeleine Huber, Goldmattweg 9, 6060 Sarnen

(Telefon 041 66 63 37)

NW: Alex Vieli, Ennetbürgerstrasse 40, 6374 Buochs

(Telefon 041 64 49 69)

GL: Peter Meier, Bühl 19, 8755 Ennenda (Telefon 058 61 47 84)

ZG: Doris Huwyler, Dachlisserstrasse 10, 8932 Mettmenstetten

(Telefon 01 767 17 89)

FR: Beat Baeriswyl, Brunnenweg 1, 3184 Wünnewil

(Telefon 037 36 27 69)

SO: Markus Egli, Steinacker 139, 4713 Matzendorf

(Telefon 062 74 11 67)

BS: Claude Luisier, Baumgartenweg 5, 4123 Allschwil

(Telefon 061 63 76 36)

BL: Monika Kohler, Birsigstrasse 16, 4104 Oberwil

(Telefon 061 401 09 90)

SH: Ursula Fey, Dreispitz 2, 8207 Schaffhausen

(Telefon 053 3 43 63)

AR: Peter Elliker, Hauptstrasse 63, 9052 Niederteufer

(Telefon 071 33 10 57)

AI: Edwin Keller, Mendegatter, 9050 Appenzell

SG: Heidi Gehrig, Toggenburgerstrasse 133, 9500 Wil

(Telefon 073 23 43 70)

GR: Martin Pally, Beverinstrasse 395, 7430 Thusis

(Telefon 081 81 23 12), (Kantonale Schulnachrichten)

AG: Franziska Peterhans, Sekretariat ALV, Entfelderstrasse 61,

5000 Aarau

(Telefon 064 24 77 60)

TG: Hansjörg Aeschbacher, Oberhard, 8570 Hard

(Telefon 072 22 42 71)

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:

Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Die aktuelle Grafik

VORNAMEN-HITPARADE 1987-91

Die zehn am häufigsten gewählten Vornamen 1987-91 nach Geschlecht

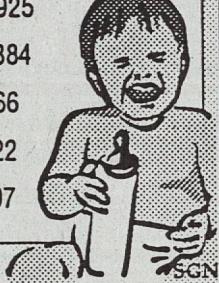
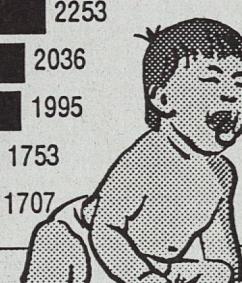
Mädchennamen

| | |
|----------|------|
| Sabrina | 2782 |
| Sandra | 2574 |
| Nicole | 2565 |
| Melanie | 2471 |
| Andrea | 2409 |
| Sarah | 2253 |
| Stefanie | 2036 |
| Fabienne | 1995 |
| Nadine | 1753 |
| Daniela | 1707 |

Knabennamen

| | |
|---------|------|
| Michael | 4579 |
| Daniel | 3322 |
| Simon | 3233 |
| Marco | 3145 |
| Patrick | 3101 |
| Pascal | 2925 |
| Stefan | 2884 |
| Fabian | 2666 |
| Andreas | 2622 |
| Thomas | 2597 |

Quelle: BFS



Swiss Graphics News

Veranstaltungen

Werkstattbörse

Voranzeige: Die Werkstatt-Börse 1993 der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz (mit fünf neuen Werken aus dem ZKM-Verlag) findet am 26. Mai 1993 im Primarlehrerseminar Oerlikon statt.

Montessori-Pädagogik

Am 1., 2. und 3. April 1993 in Schaffhausen oder am 6., 7. und 8. Mai 1993 in Zürich finden dreitägige Einführungen in die Pädagogik von Maria Montessori statt.

Kursleitung: Dr. Hans-Joachim Schmutzfeld, Universität Köln, Hella Klein, Langenfeld.

Kursgebühren: für Mitglieder der Assoziation Fr. 300.—, für Nichtmitglieder Fr. 350.—

Der Kurs richtet sich vor allem an KindergartenlehrerInnen, SpielgruppenleiterInnen, LehrerInnen der Unterstufe, Sonderschul-

Anmeldeformular und detailliertes Pro-

gramm:
Assoziation Montessori (Schweiz), AM(S), Sektion der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Postfach 2017, 8033 Zürich, Telefon 01 451 31 48.

Umgang mit Widerstand als Moderator/Moderatorin

Am 27. März 1993 organisiert die SA-KES (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Kader der Erwachsenenbildung) eine Tagung zum Thema Widerstand. Die Veranstaltung will Widerstände, die aufgrund von Erfahrungen und Konzepten entstanden sind, analysieren und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Widerstand beschreiben und in Rollenspielen erproben.

Ort: Didaktikum, Küttigerstr. 21, 5000 Aarau.

Kosten: Fr. 40.—

Anmeldung/Auskunft: Alois Buholzer, Haldenring 8, 6020 Emmenbrücke.

(K)ein sicherer Ort

Ausstellung über sexuelle Ausbeutung von Mädchen, organisiert vom Verein zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen, Schweiz LIMITA, vom 11. Februar bis 3. März 1993 im Zeughaus (Kaserneareal) in Zürich. Die Ausstellung ist als Wohnung konzipiert, weil die meisten Mädchen zu Hause oder an einem ihnen vertrauten Ort sexuell missbraucht werden. Jedes 3. bis 4. Mädchen und jeder 7. bis 8. Knabe wird zwischen dem 1. und 16. Lebensjahr Opfer von sexueller Gewalt.

In der Ausstellung ist eine Dokumentation mit Hintergrundinformationen zu den einzelnen Aspekten des Themas, namentlich zur Präventionsarbeit, erhältlich.

Schul Schwächen überbrückbar

Fritz Götschmann ist Lehrmeister für angehende Landwirte

Die junge Bauersfamilie konnte damals den langwierigen Zivilschutzübungen zu sehen. Mit 7 Geschwistern wuchs Fritz Götschmann im behäbigen Bauernhaus auf – wie die Generationen vor ihm. Alles Bauern. Nun nahm das junge Paar Zeugnis vom Abbruch der Geschichte im enteigneten Gut. Mit dem Abschied kam die Autobahn. Und wenige Arealen vom alten Standort entfernt – sicher eingezont – entstand in einjähriger Bauzeit der neue Familienbetrieb. Das war 1975. Als «wirtschaftlich hart» bezeichnet Götschmann jene Zeit und deutet auf das Gemälde mit dem alten Haus, das unübersehbar in der Stube hängt. Vieles musste warten nach dieser Zäsur. Auch die Meisterprüfung.

Susan Hedinger-Schumacher

Noch vermag der Baumbestand rund um den modernen Bauernbetrieb den Ausblick nicht zu versperren. 15 Jahre sind kurz in der Baumzeit. Die Schallschutzwand im bekannten Grün hält Immissionen der Schnellstrasse in Grenzen und bietet dem einst erhaltenen Schopf eine Art absurder Kulisse. Grosszügiges Weide- und Ackerland bildet die stille Oase unweit vom Dorfkern, in deren Herzen sich die fünfköpfige Familie ganz und gar landwirtschaftlicher Hege und Arbeit verpflichtet. Zu den drei Söhnen gesellt sich alljährlich ein Lehrling: was denen alles auffällt bei uns, schmunzelt Fritz Götschmann.

Wir wollen Vorbild sein

«Kostbares Vieh – betreten verboten». Die kleine Blechtafel ist diskret am kantigen Stallgemäuer angebracht. Sie verweist auf die Achtung vor der Natur, die der Arbeit auf diesem Betrieb zugrunde zu liegen scheint. Hand in Hand muss hier gewirkt werden; miteinander und stets unter umsichtiger Einschätzung der Wetterlage, der Rücksicht auf die Bedürfnisse der Tiere und der Eigenart aller Beteiligten. «Einen Landwirtlehrling aufnehmen bedeutet einen Menschen mehr in die Familie integrieren.» Fritz und Vreni Götschmann illustrieren ihren Alltag freimütig und offenherzig. Sie sind es gewohnt, Fremde an ihren Tisch zu laden, und scheinen intuitiv Sorge zu der Grenze zwischen familiärer Öffnung und dem Schutz von Privatsphäre zu tragen. Das landwirtschaftliche Fachwissen vermitteln sei die eine Seite, erläutert Götschmann: «Wie meine Frau und ich am Tisch miteinander reden, wie wir

einander in der Familie zuhören», sei die andere wichtige Seite dessen, was den Lehrling beeindruckt in seinem Jahr auf dem Betrieb. Dieses Prinzip habe er bereits als «UO» im Militär gelernt: Das Schlimmste ist, wenn du einen in Anwesenheit anderer tadelst. Damit fahre er auch mit den Lehrlingen gut. «Ich will Vorbild sein», sagt der Meister. Dies bedeute vorab, stets zu hinterfragen, warum er etwas so tue und entscheide, und diese Gründe dem Gesellen darzulegen. «Manchmal fragte ich am Tisch: so, Bube, was mache mer hüt? Als die begründeten Vorschläge kamen, standen diese meinem Gefühl entgegen. Doch weil ich den Widerstand nicht begründen konnte, sagte ich ja.» Ein eindrückliches Erlebnis für den Bauern. Wie vermittelte ich Erfahrung? Wie erläutere ich das, was ich im Gefühl habe? «Ich lernte daraus, halt noch länger zu suchen, bis ich erklären kann, was ich fühle. Denn meist habe ich ja schon recht.»

Fehler machen dürfen, um daraus zu lernen

Andererseits sei es auch wichtig, den «angehenden Berufskollegen» (Bezeichnung Götschmann!) nicht jeden Vorschlag von vornherein auszubügeln. Im Beruf des Landwirts ist die richtige tägliche Entscheidungsfindung schliesslich das A und O. «Wo nicht zuviel Geschirr zerschlagen wird, lasse ich ihn seinen – begründeten – Vorschlag ausprobieren.»

Zuversicht scheint eine Gabe von Vreni und Fritz Götschmann zu sein. Sie strahlen, wenn sie den schulischen Werdegang ihrer drei jugendlichen Söhne erzählen. «Alle drei werden scheinbar Bauern, obwohl der Hof nur für einen reicht.» Einer habe in der Schule eine Umfrage bei den Eltern mitgemacht, wonach «die wenigsten auf dem Beruf schaffen, den sie erlernten». Grund für ein Quäntchen Zuversicht, wenn der Vater seine Buben in seinen Fussstapfen sieht. «Überall auf der Welt gibt es Bauern, die billiger arbeiten als wir. Dies ist unser Schicksal.» Aber niemandem nützt es, dass es irgendwo Lehrer oder Gemeindeamänner oder Bundesräte gibt, die ihre Arbeit billiger tun... Götschmanns Schmunzeln ist verständlich.

Zuversicht prägt auch die Einstellung zu schulischer Leistung. «Ich selbst war kein Held in der Sekundarschule. Aber ich mochte mich durch.» Und als einer der Söhne im Französisch Mühe bekundete und

nach dem Sinn fragte, habe er zur Not geantwortet: «um die Hirnzellen zu trainieren». («Etwas Schlaueres fiel mir nicht ein.») Derselbe Sohn will jetzt motiviert nach Kanada und Englisch lernen: «Dies wird er schaffen.» Überhaupt habe er die Erfahrung gemacht, dass schulische Schwierigkeiten eher «auszubügeln» seien als charakterliche. «Ich würde ihnen gerne ein Kind in die Schule schicken, das alles grad tschegged – aber wir müssen das bieten, was wir haben», habe er kürzlich zum Lehrer des Jüngsten gesagt, der nun provisorisch sei. Nein, Angst haben die Eltern nicht um den Schüler, er sei standfest, habe Humor, packe mit an.

Beobachten? Zuhören? Sagen was los ist?

Selbstverständlich habe es ein guter Schüler leichter als ein weniger begabter. Aber dies falle bei den Aufgaben für die Landwirtschaftliche Schule ins Gewicht. «Doch viele machen die Schwäche mit regem Interesse an der Arbeit wett; sie pakken mit an.» Götschmanns haben noch ein gutes Verhältnis zu allen 13 Lehrlingen. Sie kamen aus unterschiedlichsten Verhältnissen, aus allen Oberstufen. «Wir fragten nie nach der Schule», berichten sie. Wichtiger sei, ob einer gut beobachte, nachfrage, deutlich sage, was ihm auffalle. Positive Einstellung könne man im Klima fördern. «Unser erster Lehrling kam von der Jugendanwaltschaft. Ein straffälliger Jugendlicher.» Heute stehe dieser Mann wirtschaftlich am besten da. «Man muss den Jungen einfach auch wohlwollend begreifen.» Ist denn also der Schulthek ein vernachlässigbarer Faktor? «Nein, sicher nicht!» Aber Götschmann glaubt nicht, dass Lehrkräfte die Schüler so sehr beeinflussen können, dass sie sagen können: «Doch, das ist es.» Sicher sei es wertvoll, wenn der Schulalltag hin und wieder unterbrochen wird. Mit Werkstattunterricht etwa oder wenn man aus dem Zimmer geht. «An sich friedliche Kühe benehmen sich manchmal störrisch im Stall, weil sie den Ort mit einer unangenehmen Erfahrung verknüpfen.» Dies gelte wahrscheinlich auch für Schulkinder. Und auch Lehrlinge trügen Erfahrungen mit sich herum, die sie gelegentlich hemmen: «Das braucht halt Geduld und Nachsicht», sagt der Meisterlandwirt, «auch wenn Fehler menschlich sind, ist es wertvoll, immer nach Beserem zu streben.»

(Siehe auch Foto Seite 1)



Eine Woche Toskana-Ferien mit einer philosophischen Persönlichkeit verbringen

In intakter Landschaft und einfacher Umgebung ein Thema erleben.

Dantes Göttliche Komödie

18. April–24. April 1993
Georg Peter Landmann, Basel
Dr. phil.

Skizzieren nach Natur

11. Juli–17. Juli 1993
Franz Fedier, Bern

Malen in der toskanischen Landschaft

18. Juli–24. Juli 1993
Krzysztof Pecinski, Winterthur

Krise und Geburtlichkeit

5. September–11. September 1993
Hans Saner, Basel
Dr. phil.

Verlangen Sie das ausführliche Programmheft:
Ruedi Tobler, Bergliweg 2, 4418 Reigoldswil, Telefon 061 941 20 49
Das Haus ist auch für Gruppen und Familien zu mieten.



Ferien und Kurse in der

Toscana

z. B. italienische Sprache,
Kultur, Malen und Zeichnen,
Akrobatik und Bewegung u. a.

Weitere Auskünfte bei:

Il Gallinaio, c/o geriberz, Etzelstrasse 15
5430 Wettingen, Telefon 056 26 15 51.



Grossbritannien, Frankreich,
Italien, Spanien, Malta, Kanada,
USA, Irland, Australien, Portugal

- Intensiv- und Feriensprachkurse
- Einzelunterricht u. hoch-intensive Kurse für Fach- u. Führungskräfte
- Langzeit- und Examenskurse
- Schülersprachreisen
- High-School-Jahr in den USA

Sprachen lernen – the 'isi' way



Auskunft und Broschüren erhalten Sie bei:
isi Sprachreisen
Seestrasse 412/7 · 8038 Zürich
Telefon (01) 482 87 65

Türkei 1993

Volkstanzseminar vom 10.–16. Juli mit einheimischen TanzlehrerInnen und Musikern

Rundreise vom 17.–31. Juli

Fotorundreise vom 31. Juli–14. August mit Wolfgang Ellert (Fotograf)

Auskunft/Programme erhältlich bei: Analolu, Dorette & Bahri Ertek, Hinterdorf 31, 9043 Trogen, Telefon 071 94 11 87.

Planen Sie einen längeren Aufenthalt oder Urlaub in Italien? Ein freistehendes Landhaus in Umbrien würde sich als ideales Domizil (auch für Familie geeignet) anbieten. Info: M. Boffo, Telefon 041 51 74 38.

Englisch in England / Schottland

Planen Sie Ihre Ferien jetzt!

• Ferienkurse für Erwachsene • Sommerkurse für Schüler (Spezialpreis für Gruppen) • Intensivkurse • Spezialkurse für Englischlehrer in Schottland. Info: Frau G. Wegmüller, chemin des Philosophes, 1261 Arzier, Telefon 022 366 23 32, Fax 022 366 48 61.

Toskana – Töpferferien – Reiterferien in wundersch. Landschaft. **2 Bauernhöfe**, je bis 15 Pers., 1 mal m. Töpfereikursräumen (m. beiden Höfen zus. bis 30 Pers.). Unterlagen von Gunter Ahlborn, Riedstrasse 68, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 17 13.

Luftibus Jonglierartikel, Tel. 01 840 33 87

Jonglieren

Der Jonglierladen Luftibus bietet März/April Jonglierkurse für Schulklassen an (ab 12 Jahren). Jeder kann unter Anleitung selbst der Schwerkraft trotzen und die Faszination des Jonglierens kennenlernen.
Kosten: Fr. 50.-/Doppelkollection



ERLEBNISFERIEN Hausbootferien in Frankreich

Media Reiseshop

Petersgraben 33 4003 Basel Tel. 061 261 20 20

La France du bout du monde vous attend
Tauchen, Segeln, Surfen, Natur geniessen auf den französischen Karibikinseln Martinique und Guadeloupe
Ferienwohnungen, Häuser, gepflegte kleine Hotels inmitten der sympathischen, kontaktfreudigen Bevölkerung
Interessante Preise für Flug & Miete. Beratung durch:
Créole-Voyages Danielle Schmid, Oberglatt
Tel. 01 851 03 00

ABENTEUER NATUR weltweit

Aussergewöhnliche Erlebnisreisen in Kleingruppen
USA, Mexico, Kanada, Alaska, Neufundland

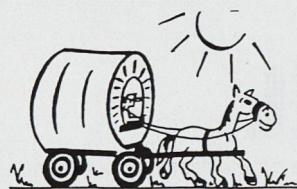
Südamerika, Australien, Neuseeland und Afrika

CROSSROADS Travel

Badenerstr. 109 8004 - Zürich Tel. 01/291 54 42

Urlaub anders

Im Zigeunerwagen durch den Waadtländer Jura, abseits des Massentourismus im gemütlichen Takt der Pferdehufe.



LES ROULOTTES DU BONHEUR
1312 Éclépens
Tel. 021 866 77 50

Suchen Sie DEN aussergewöhnlichen Urlaub?
Dann sind wir der richtige Partner für Sie!
Rufen Sie schnell an, oder schreiben Sie uns!



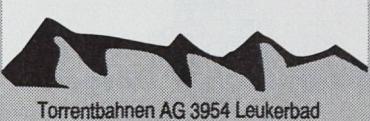
LEUKERBAD / ALBINEN

Wallis

Eine Grosskabinenbahn führt Sie hinauf in ein tolles Skigebiet inmitten einer bezaubernden Bergwelt.

Winterplausch im Skiparadies Torrent

Auf der Bergstation ist ein Panorama-Restaurant mit einem Ferienlager (4/8/12/20 Betten). Für Sie haben wir günstige Gruppenpreise.



Torrentbahnen AG 3954 Leukerbad
Tel. 027 61 16 16
Restaurant / Ferienlager Rinderhütte
Tel. 027 61 19 44

ENERGIEWOCHE GÖSGEN

Ein Feuerwerk toller Programme und Angebote

20. – 23. April 1993

